

Hohenstein-Ernstthal

Amtsblatt



Anzeiger

Das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Gernsdorf, Bernsdorf, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langenchursdorf, Grumbach, Heim, Schönschnappel, Wittenbrand, Grünna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Zugau, Bleis, Ruzdorf, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Erscheint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger das Vierteljahr M. 1.55, durch die Post bezogen M. 1.92 frei ins Haus.

Fernsprecher Nr. 11.

Inserate nehmen außer der Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Lande entgegen auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen

Nr. 236.

Schulstraße Nr. 31.

Sonntag, den 10. Oktober 1909.

Post- und Telegramm-Adressen

59. Jahrg.

Hospitalbau.

Die auf das Preisanschreiben eingegangenen Entwürfe für das hier zu errichtende Hospital liegen nächsten Sonntag, den 10., von vorm. 11 Uhr bis nachm. 1 Uhr u. Montag, den 11. Oktober, während der Geschäftsstunden öffentlich im Sitzungssaale des Rathhauses aus.

Stadtrat Hohenstein-Ernstthal, am 8. Oktober 1909.

Für die bevorstehende Abgeordnetenwahl zur zweiten Kammer der Ständeverammlung sind ernannt worden:

- | | |
|-------------------------------------|--|
| Zu Wahlvorschauern: | Zu Stellv. Wahlvorschauern: |
| Herr Kaufmann Robert Krumbiegel, | Herr Kaufmann Kurt Beck für den I. Wahlbez. |
| Oberlehrer i. R. Reichardt, | Buchdruckereibes. Heinze " II. " |
| Fabrik. u. Stadtrat Wilhelm Lahrig, | Fabrikant Aug. Großer " III. " |
| Ortsrichter Wilhelm Röhler, | Fabrikbes. Emil Schulze " IV. " |
| Dir. Lehrer Hausmann | Wirtschaftsbefiger Franz Große für den Wahlbezirk Hüttengrund-Neuoberlungwitz. |

Hohenstein-Ernstthal, am 8. Oktober 1909.

Der Stadtrat.

Die Abgeordneten für die zweite Kammer der Ständeverammlung sind am Donnerstag, den 21. Oktober 1909, zu wählen. Vor den zu diesem Zwecke innerhalb hiesiger Stadt abgegrenzten Wahlbezirken gehören

zum 14. städtischen Wahlkreise

Wahlbezirk 1., umfassend: Altmarkt, Badstr., Bismarckstr., Dresdenerstr. vom Altmarkt bis Limbacherstr., Forsthaus Geynholz und Hüttenmühle, Raststr., Ruzgäßchen, Kirchplatz, Sandgrabenstr., Lichtensteinerstr., Postengäßchen, Schillerstr., Silbergäßchen, Weintellerstr., Windmühlentr. und das Parthumische Grundstück oberhalb des Altstädter Fiedelhofes.

Wahlbezirk 2., umfassend: Antonstr., am Bahnhof, Conrad Clausstr., Goldbachstr., König Albertstr., Logenstr., Mollstr., Pfarrgasse, Schubertstr., Schützenstr. mit Gasanstalt, Schulstr., Leipzigerstr., Weinststr., Zeißigstr., Bilplaz.

Wahlbezirk 3., umfassend: Badegasse, Bahastr., Bergstr., Braungasse, Brettestr., Centralstr., Dresdenerstr. von der Limbacherstr. bis zur Flurgrenze, Gartenstr., Hermannstr., Hofestr., Limbacherstr., Lungwitzerstr., Marktstr., Meinsdorfer Weg, Mittelstr., Pestalozzistraße, am Plan, Weberstr.

Wahlbezirk 4., umfassend: Aktienstr., Aus, Chemnitzstr., Croatenweg, Feldstr., Neuestr., Neumarkt, Oststr., Wiesenstr., Wilhelmstr.

zum 38. ländlichen Wahlkreise

Wahlbezirk „Hüttengrund etc.“, umfassend die am 1. August d. J. in die Stadt Hohenstein-Ernstthal eingekürten vormaligen Bestandteile der Landgemeinde Oberlungwitz: Anteil am Hüttengrund, Neuoberlungwitz und am Pieshaer Wege.

Das Wahlrecht ist in der Zeit von

vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr

persönlich und durch Abgabe eines Stimmzettels auszuüben und zwar durch die Stimmberechtigten des 1. Bezirkes im Vereinszimmer des Rathstellers (Altmarkt),

2. " hinteren Zimmer des Hotels zum Schmelzhaus (Weintellerstr. 20),

3. " Vereinszimmer des Gasthauses zum Deutschen Krug (Hermannstr. 6),

4. " Stadtelers (Neumarkt),

5. " Bezirk Hüttengrund etc. im Vereinszimmer des Gasthauses zum Albertschloßchen (Zeißigstr. 1).

Es dient zur schnelleren Abwicklung der Geschäfte und liegt daher auch im eigenen Interesse der Wähler, wenn sie die Urnen vor der Wahl ausgehenden Benachrichtigungen über die Wahl bei der Stimmzettelabgabe mit zur Stelle bringen.

Hohenstein-Ernstthal, am 8. Oktober 1909.

Die Wahlvorkseher.

Krumbiegel. Reichardt. Lahrig. Röhler. Hausmann.

Zur Vorbereitung der Einschätzung für die Staatseinkommensteuer 1910 sind den hiesigen Hausbesitzern, Hausverwaltern usw. Formulare zu Hauslisten aufgestellt worden, die nach Anleitung der darauf befindlichen Vorbemerkungen nach dem Stande vom 12. Oktober d. J.

auszufüllen sind. Es sind nur diejenigen Personen, und zwar von den Haushaltungsvorständen selbst, in den Hauslisten aufzuführen, welche am 12. Oktober 1909 im Hause wohnen. Dagegen sind solche

Personen wegzulassen, welche vor diesem Tage ausgezogen oder erst darnach eingezogen sind. Nichtselbständige Personen sind nur in dem Hause aufzuführen, wo sie schlafen. Die Listen sind binnen 10 Tagen nach Empfang, jedoch nicht vor dem 13. Oktober 1909 und spätestens bis

20. Oktober d. J.

im hiesigen Meldeamt, Rathaus, Zimmer Nr. 1., wieder einzureichen und zwar durch den Hausbesitzer selbst oder durch solche Personen, welche über etwaige Fragen inbezug auf die Angaben in der Liste genügende Auskunft zu erteilen vermögen. Die Abgabe der Hauslisten durch Kinder ist unzulässig. Jede Versäumnis der Einreichungsfrist wird ohne Rücksicht mit Ordnungstrafe geahndet werden.

Im übrigen verweisen wir darauf, daß der Hausbesitzer für die Steuerbeträge haftet, welche infolge von ihm verschuldeter unrichtiger oder unvollständiger Angaben dem Staate entgehen. In gleicher Weise ist jedes Familienhaupt für die richtige Angabe aller zu seinem Hausstande gehörigen Personen, Afternietern und Schlafstelleninhabern, die ein eigenes Einkommen haben, verantwortlich.

Hohenstein-Ernstthal, am 9. Oktober 1909.

Der Stadtrat.

Die hiesige freiwillige Feuerwehr wird in der nächsten Woche durch

Hornsignale

zu einer Nachübung alarmiert werden. Die Neustädter Absperrungs- und Wachmannschaft hat sofort nach gegebenem Signal am Stadthause zu stellen.

Hohenstein-Ernstthal, am 9. Oktober 1909.

Die Branddirektion.

Landtagswahl betr.

Die Wahl eines Abgeordneten zur II. Kammer der Ständeverammlung für den 38. ländlichen Wahlkreis findet in Oberlungwitz

Donnerstag, den 21. Oktober 1909

von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr in folgenden Bezirken und Lokalen statt:

I. Wahlbezirk: Untere Ort Rat.-Nr. 1-280, 481-627 und 1 u. 2 Abt. B.

Wahllokal: Postrestaurant.

II. Wahlbezirk: Oberer Ort Rat.-Nr. 281-480.

Wahllokal: Restaurant „Reichel's Neue Welt.“

Zu Wahlvorkseher sind die Unterzeichneten und zu Stellvertretern für den

I. Bezirk: Herr Gemeindevorsteher Fabrikant Alban Siebert,

II. " : Fabrikant Aug. Härtel

ernannt worden.

Oberlungwitz, am 8. Oktober 1909.

G. B. Liebertknecht,

Wahlvorkseher im I. Bezirk.

Gem.-Stell. Albert Vogel

Wahlvorkseher im II. Bezirk

Holz- und Brennholzauctionen auf Oberwaldenburger Revier.

Im Hotel „Drei Schwanen“ in Hohenstein-Ernstthal sollen am Montag, den 11. Oktober d. J.

von vorm. 9 Uhr ab

3 Rm. N.-Brennholze, 2 Rm. S.- u. 114 Rm. N.-Brennrollen, 71 Rm. N.-Neste, 197 Rm. Ficht.-Nadelkreißig, 290 Gebund Reisig, aufbereitet in den Abt. 12, 13, 15, 18, 20/22, 25/27, 36, 43, 44, 49, 50, 57, 58, 64 und 65, und am

Mittwoch, den 13. Oktober d. J.

von vorm. 9 Uhr ab

1395 R.-Stämme bis 15 cm, 193 Stück 16/22 cm, 21 Stück 23/29 cm, 3 Stück 30/36, 1 Stück 38 cm 35 R.-Nadel bis 15 cm, 600 R.-Stangen 3/4 cm, 1110 Stück 5/6 cm, 1610 Stück 7/9 cm, 1575 Stück 10/12 cm, 575 Stück 13/15 cm, aufbereitet wie oben, unter den üblichen Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Fürstlich Schönburgische Forstverwaltung Oberwaldenburg.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser

begab sich gestern vormittag 10 Uhr im Automobil von Guben nach Frauenburg zur Besichtigung des neuen Kopernikusdenkmals und zum Besuch des Bischofs. Der Monarch machte einen Rundgang durch den Dom, von dessen Innern er sich Photographien überreichen ließ, und nahm sodann im bischöflichen Palais einen Imbiß ein. Die Rückkehr nach Guben erfolgte um 12 Uhr. Um 1 Uhr fuhr der Kaiser im Automobil nach Marienburg, von wo er mit dem Hofzug nach Langfuhr reiste. Er begab sich, vom Publikum säkernisch begrüßt, nach dem Neubau des Pflanzhauses im Lpenhagenpark, um dort die Zimmer, welche mit Majoliken aus Radlitz ausgestattet sind, zu besichtigen. Sodann fuhr der Monarch ins Offizierskassino der Selbstschützbrigade, wo um 7 Uhr Tafel stattfand. Um 10 Uhr 30 Min. erfolgte die Weiterreise des Kaisers nach Subertusko.

Kinderparagraf und Wahlberechtigung.

Das sächsische Oberverwaltungsgericht hat nunmehr entschieden, daß der Betrag, der bei der Veranlagung zur Staatseinkommensteuer nach § 12 Abs. 3 (og. Kinderparagraf) des Staatseinkommensteuergesetzes vom steuerpflichtigen Einkommen des Familienhauptes abgezogen wird, bei der Ermittlung der Wahlberechtigten nach dem Wahlgesetz für die zweite Kammer vom 5. Mai 1909 zuzurechnende Stimmzahl mit als

Einkommen im Sinne von § 11 des Wahlgesetzes anzusehen ist, mit anderen Worten, daß sich die einem Wahlberechtigten nach seinem tatsächlichen Einkommen zustehende Stimmzahl nicht wegen eines Abzuges auf Grund des sogenannten Kinderparagrafen verringert.

Ueber das Stä. leberhältnis der Streitkräfte Deutschlands und Frankreichs

veröffentlichte, wie der „Gup.“ aus Paris geschrieben wird, ein französischer General vor einiger Zeit eine interessante Zusammenstellung, die folgendes Resultat ergibt, das im allgemeinen richtig ist:

	Deutschland	Frankreich
Die jährliche Zahl der Geerespflichtigen	540 000	320 000
Die eingestellten Rekruten	222 600	230 000
Wirkliche Friedensstärke	610 000	610 000
Kriegsstärke ersten Aufgebots	1 675 000	2 350 000
Kriegsstärke zweiten Aufgebots	2 275 000	2 000 000
Ueberfluß an gesunden Reuten	3 950 000	450 000
Die Gesamtzahl der Reserven	7 900 000	4 800 000

Aus diesen Zahlen, die die Stärke der in Deutschland eingestellten Rekruten nicht ganz richtig angeben, ist im allgemeinen sehr viel zu lernen. Besonders der ungeheure Unterschied in der Zahl der über schüssigen käftigen jungen Männer in Deutschland und in Frankreich legt dar, wie groß die Gefahr des Sinkens der Geburtsziffer in Frankreich für die Aufrechterhaltung der notwendigen Geeresstärke schon jetzt ist. Da das

Sinken der Geburtsziffer in jedem Jahre wächst, so kann dieser Umstand, wie aus den nachstehenden Zahlen zu sehen ist, für Frankreich eine Katastrophe bedeuten. Wenn auch augenblicklich die Friedensstärke in Frankreich derjenigen Deutschlands gleich ist, und wenn die Zahl der eingestellten Rekruten sogar in Frankreich um 8000 Mann höher ist, so ist doch jetzt schon das Zahlenbild für Frankreich ein sehr ungünstiges und vor allen Dingen ein für die Zukunft fast hoffnungsloses. Die Zahl der heerespflichtigen Männer in jedem Jahre beträgt in Frankreich 320 000 Mann gegen 540 000 in Deutschland, ist also um 220 000 Mann geringer. Trotzdem ist die Zahl der eingestellten Rekruten um 8000 Mann höher. Daraus geht hervor, wie minderwertig in vielen Fällen das Soldatenmaterial ist, das Frankreich einzustellen gezwungen ist. Der deutsche Soldat wird auch besser gepflegt als der französische, denn für den deutschen Soldaten werden in einem Jahre 1060 M. ausgegeben, während für den französischen nur rund 1000 M. angewendet werden. Der Geeresetat ist in Deutschland mit 646 Millionen M. im vergangenen Jahre um rund 90 Millionen M. höher, als der französische mit 555 Millionen M. Trotzdem aber ist die Last für den einzelnen Mann in Deutschland nicht so groß, weil sich der Etat auf eine größere Bevölkerungsmenge verteilt. Er beträgt pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 11,50 M., während er in Frankreich beinahe 15,00 M. ausmacht. Im großen und ganzen ist also das Bild, das die obigen Zahlenzusammenstellungen ergeben,

für Deutschland ein durchaus glänzendes. Das gibt auch der französische Militärhistoriker unumwunden zu.

Zentrum und preussisches Wahlrecht.

Auf dem Parteitage der Zentrumspartei für den Regierungsbezirk Koblenz erklärte der Zentrumsgabordnete Itzher, die Zentrumspartei halte an der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen fest. Schon bei Beginn der nächsten Session werde das Zentrum zeigen, daß es ihm mit der Einführung des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechts in Preußen ernst sei.

Zwei bankrotte Polenblätter.

Nach der „Oberschl. Grenzztg.“ stehen die beiden Blätter des polnischen Abgeordneten Korfanty in Konkurs. Korfanty gibt die beiden Organe „Polat“ und „Kurier-Schönst.“ heraus, bei denen die Gesamtschulden 160 000 Mark betragen, während an Aktiven nur 10 000 Mark vorhanden sein sollen.

Die bayerischen Nationalliberalen.

Ueber die Absichten der nationalliberalen Landespartei Bayerns wird den „Münch. N. Nachr.“ von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der demnächstigen Landesauswahlversammlung der Antrag auf sofortigen Austritt aus dem B. L. d. vorliegen werde. Die Parteileitung glaubt, nach allem, was geschehen ist, nicht mehr mit den radikalen Jungliberalen zu

sammeln zu dürfen, wenn die Partei es mit den mehr konservern gerichteten Wählern auf dem Lande nicht vollends verderben wollte. Die Partei wolle diese Machtsprobe wagen, obgleich man ihr aus Berlin zu verstehen gegeben habe, daß bei einer Sprengung des bayrischen Blocks auch der Austritt aus der nationalliberalen Gesamtpartei erfolgen müsse.

Eine Erklärung des Schweriner Hofes.

Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ veröffentlichte dieser Tage einen Artikel gegen den großherzoglichen Hof in Schwerin, der das Schweriner Fürstenhaus ohne jede Beweisführung der Unterstützung weltlicher Umtriebe bezüchtigt. Jetzt geht den „Medien. Nachr.“ von zuständiger Stelle nachstehende Erklärung zu: „Ein Artikel der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, in welchem der mecklenburgisch-schwerinische Hof als ein Element der Begünstigung partikularistischer und weltlicher Bestrebungen geschildert wird, hat in einer größeren Anzahl Blätter Aufnahme gefunden und wird in der Presse teilweise noch weiter in einer gefäßlichen Weise kommentiert. Es erübrigt sich, auf die Einzelheiten näher einzugehen. Wir wollen nur konstatieren, daß Mecklenburg-Schwerin ein Fürstentum und Regierung allezeit treu zu Kaiser und Reich gestanden und auch diese Bestimmung stets beibehalten. Bestrebungen, wie denjenigen der Reichspartei, welche übrigens im Lande nur ganz vereinzelt, am Hofe aber niemals geltend gemacht sind, ist stets auf das entschiedenste entgegengetreten worden. Hierin ist auch in neuester Zeit kein Wandel eingetreten. Wir weisen daher alle in diesem Artikel gegen das Fürstenhaus gerichteten Angriffe und die daran geknüpften Forderungen als gefäßliche und jeder Begründung entbehrende Verdächtigungen zurück.“ Diese klare Erklärung wird in weiten Kreisen unserer nationalbewußten Bevölkerung aufrichtige Genugthuung hervorrufen.

Eine Privatklage Schads.

Der Reichstagsabgeordnete Schads hatte sich beklagt durch Flugblätter des Kreisvereins des Verbandes der deutschen Kaufleute für Königsberg-Preußen. Er strengte Privatklage an, die am 7. Oktober vor dem Schöffengericht zu Königsberg zur Verhandlung kommen sollte. Das Gericht beschloß jedoch, nach der „Königsberger Hartungischen Ztg.“, das Verfahren auszuweisen. Da infolge der bekannten Vorfälle Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Privatklägers Schads aufgetaucht seien, soll das Resultat der ärztlichen Untersuchung abgewartet werden.

Aus dem Auslande.

Der deutsche Bauer ist voran in der Welt.

Die Niederlagen deutscher, besonders sächsischer Bauern in Aroatien lenken neuerdings das Interesse auf sich, denn in gleichem Maße, wie sie sich ausbreiten, wächst auch ihre Bedeutung für die Kultivierung jenes Teiles der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Wiener Regierung kann mit Genugtuung konstatieren, daß die deutschen Bauern in Aroatien ein äußerst wertvolles Material darstellen. Welch großartige kolonialisatorische Fähigkeiten die deutschen Bauern in der Tat besitzen, sehen wir ja am besten in unserer Ostmark.

Französische Kolonialkämpfe.

Aus Saigon, 9. Oktober, schreibt man uns: Eine französische Abteilung von 350 Mann in die Ober-Deutung, der sich mit 350 Anhängern in diesem Aufzuge verschanzt hatte, nach hartem Kampfe zur Flucht. Die Privaten ließen acht Tote am Platze, auf Seiten der französischen Abteilungen wurden sieben weiße und elf eingeborene Soldaten getötet und 35 verwundet.

Französische Spionensucht.

In Borquerolles wurde wieder einmal ein angeblicher deutscher Spion verhaftet. Er ist beschuldigt, die Wirkung der neuen Sprenggeschosse auf die „Zena“ ausgespiert zu haben. (Was bisher bei solchen Verhaftungen herauskam, kennzeichnete stets nur die französische Nervosität. D. Red.)

Der französische Schiffleutnant Lair.

Der sich nach dem „Matin“ in Deutschland aufhalten sollte, ist in Weiden in Südbraunschweig verhaftet worden. Lair hat Frankreich überhaupt nicht verlassen. Er gibt zu, durch Not gedrängt, aus der Schiffstafel 1380 Francs entnommen zu haben, von denen aber 500 Francs sein Gehalt für September waren. Der Rest werde von einem Freunde zurückerstattet werden. Er habe nach seiner unbesonnenen Handlung den Kopf verloren und sei in Angst vor seiner Verhaftung umhergerannt. Er habe diese über seine Erfindung mit dem Auslande verhandelt. Als die Polizei in sein Zimmer trat, wollte er sich erschließen.

Eine Luftflotte für Italien.

Nachdem der italienische Militärballon von Bracciano sich bei den letzten Flügen bewährte, hat das Kriegsministerium die Schaffung einer kleinen Luftflotte sowie den Bau mehrerer Luftschiffe beschlossen. Die Luftschiffe sollen sämtlich nach dem Typus des Lenkballons von Bracciano, also nach dem halbstarren System gebaut werden. Außerdem beschäftigt das Kriegsministerium den Ankauf von Aeroplanen verschiedenen Systems.

Ein serbisches Trauermeeting.

Anläßlich des Jahrestages der Annexion Bosniens und der Herzegowina wurde in Belgrad ein von mehr als 5000 Personen besuchtes Trauermeeting abgehalten. Alle serbischen Zeitungen sind mit Traueranzeigen und bringen scharfe Schmähartikel gegen Österreich-Ungarn. Der Kronprinz Georg hielt an die Volksmenge eine seiner „flammierten Ansprachen“ und betonte, daß die Amerikaner vollkom-

men widerrechtlich und Bosnien und die Herzegowina über kurz oder lang jedenfalls selbständig werden müssen! (1)

Die Deutschen bei der Hudsonfeier in New York.

Bei einem Festbankett im Waldorf-Astoria-Hotel, das von dem Deutschhymen New Yorks veranstaltet worden war, feierte der Bürgermeister New Yorks, Mr. Gleason, die Friedensliebe des deutschen Kaisers, der einer der wahrhaft großen Männer unseres Zeitalters sei, und betonte die Freundschaft des Kaisers Amerika gegenüber. Großadmiral v. Köster habe die Herzen der New Yorker im Sturm erobert. Zum Schluß toastete der Redner auf den Kaiser und die Oberhäupter der anderen auf dem Bankett vertretenen Staaten, sowie in deutscher Sprache auf die Verbrüderung der germanischen Welt. Großadmiral v. Köster wurde stürmisch begrüßt. Er bezeichnete die Hudson-Feier als die größte und glänzendste Freundschaftsfeier. Die deutschen Marineoffiziere nannten Admiral Seymour mit Stolz einen Freund der deutschen Marine. Weiter betonte v. Köster die bewundernswürdigen Fortschritte Amerikas und den bedeutungsvollen Anteil, den deutsche Pflichttreue und Gründlichkeit am Aufbau der Stadt und des Landes gehabt habe und wies auf die idealen Bande hin, die Deutschland und die Deutsch-Amerikaner verknüpfen. Admiral Seymour führte aus, wenn er die englische Marine in möglichst guter Verfassung erhalte, so gelte daselbe von v. Köster bezüglich der deutschen Marine. Wir bilden, fuhr der Admiral fort, bewundernd über die Nordsee auf das deutsche Seemannstum. Wir fühlen, daß die deutschen Völker mit gleicher Bewunderung auf England gerichtet sind in freundschaftlichem Wettbewerb und nicht in Feindschaft. Möge die Freundschaft zwischen den deutschen und englischen Seeleuten immerdar fortbestehen. (Lebhafte Beifall.) Der Vertreter Österreich-Ungarns, Vorkaplan Freiherr Ambrosy v. Seben, toastete auf die glänzend bewährte deutsche Bundesflotte.

Sächsisches.

Sachsen-Erfordia, 9. Oktober.

Wettervoraussage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Für Sonntag: Südwestwinde, aufsteigend, nachts kalt bis zu Nachtrost, tags warm, kein erheblicher Niederschlag.

10. Oktober: Tagesmittel +8,5°, Maximum +11,8°, Minimum +5,0°.

Unserer heutigen Ausgabe liegt für die Stadt ein Wahlaufsatz der Mittelstands-Partei für die Kandidatur des Herrn Väterowmeister Fiebelchmann bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

„Südostwinde, heiter, trocken“ — so lautet gestern die Wettervoraussage für heute und wie hat sich das Wetter gestaltet: Nordwestwinde, bedeckt, Regen! Also gerade das Gegenteil von dem, was als wahrscheinlich prognostiziert wurde! Wenn aus unserem Vortage uns heute wieder Vorwürfe zuzuging, so der absoluten Nichtübereinstimmung der Voraussage mit der Wirklichkeit, so können wir nur wiederholen erklären, daß nicht wir „das Wetter machen“, sondern das Meteorologische Institut in Dresden, daß wir also ohne allen Verantwortungsdruck, auch wir fassen der Tatsache nicht verschließen, daß die Dresdener Voraussagen in der Wehrzahl nicht mit dem kommenden Wetter übereinstimmen, im Grunde genommen also für den, der auf die Voraussagen Gewicht legt, wertlos sind.

An das hiesige Postamt versetzt wurde Herr Postassistent Hüpfner, bisher in Lugau.

Mit feiner morgen Sonntag, sowie am Montag und Dienstag im Etablissement „Logenhaus“ stattfindenden Obst-Ausstellungen, verbunden mit Sonntags- und Konferenztage, dürfte der Bezirks-Obstbauverein in Glauchau einen durchschlagenden Erfolg erzielen: Die Anmeldungen der Aussteller, zumal der Obst, sind derart zahlreich eingegangen, daß die Arrangements ihre liebe Mühe und Not haben, all die Erfolge regen Züchterkreises in Reich und Glied zu ordnen. Der schöne Saal des „Logenhaus“ erweist sich mit seiner gefälligen Dekoration, die durch Anbringung von Parfarrangeaments, in denen die Bünde unseres Landesherrn steht, sowie von Fahnen und Draperien noch ergänzt wird, wie geschaffen für eine solche Ausstellung. Auch der Konferenztage, der den Züchtern der Hausfrau zeigt, ist sehr stark besucht. Aussteller sind neben vielen Privaten fast alle am Obstbau interessierten Ortskassen der Amtshauptmannschaft Glauchau, und in großer Zahl sind diese mit Gemeindefamillien vertreten. Daß in Obstzüchtereisen, außerdem aber erweiterterweise auch auf Seiten hoher Personen, Behörden und Privater das Interesse an der Veranstaltung ein ganz bedeutendes ist, beweist die über Erwartung hohe Zahl der dem Verein zur Verfügung gestellten Ehrenpreise: deren 35 sind bereits eingegangen und eine weitere Anzahl noch in Aussicht gestellt. Recht sehr zu wünschen wäre nur, daß sich das gegenwärtig recht unerfreuliche Wetter bald zum Besseren wendet, damit die Ausstellung auch von auswärtigen den zahlreichen Besuch erhält, der ihrer würdig ist, und damit auch in diesem Falle der Erfolg im rechten Verhältnis zu der aufgewendeten großen Summe von Mühe und Arbeit stehe. Morgen Sonntag vormittag werden nun zunächst die Preisrichter ihres Amtes walten, und nicht leicht dürfte es ihnen bei der Fülle des Gebotenen werden, aus dem Gärten das Beste herauszufinden. Vormittags 11 Uhr findet dann die Eröffnung der Ausstellung statt, die unter Leitung des Herrn Amtshauptmanns Leucht-Weidensdorf steht. Nachmittags ist den Besuchern Gelegenheit geboten, einen bescheidenen und für Obstzüchter (und solche, die es werden wollen) höchst beachtlichen

Vortrag des Herrn Obstbau-Wanderlehrer Bode-Chemnitz über „Die Bedeutung des Obstbaues für den kleinen Hausbau“ zu hören. Am Montag nachmittags 4 Uhr wird Fr. Seife aus Bad Sachsa die Weichhaken-Einloch-Apparate vorführen und hierzu einschlägige Erläuterungen geben. Gerade auf diese Veranstaltung seien unsere Hausfrauen ganz besonders aufmerksam gemacht.

Man schreibt uns: Mit der Zeit des Kartoffelausnehmens ist auch die Zeit der Feldfeuer gekommen. Wenn man jetzt unsere Stadt umwandert, steht man auf allen Seiten die gelblich-weißen Rauchschwaden sich schlangengleich über das Gelände wälzen, um die ganze Gegend und bei günstigem Winde auch die Stadt durch den scharfen, brennlichen Geruch des Kartoffelstrauces zu verdrängen. Ganz abgesehen davon, daß alljährlich staatliche und Gemeinde-Behörden das Verbrennen des Kartoffelstrauces auf den Feldern bei Strafe untersagen, ferner abgesehen davon, daß jedes Jahr an solchen Feldfeuern spielende Kinder durch Verbrennen zu Schaden, wenn nicht ums Leben kommen, so stellt das Verbrennen des Kartoffelstrauces eine wirtschaftliche Vergeudung dar, da das Kraut sowohl als Düngemittel wie als Streu ziemlichem wirtschaftlichen Wert besitzt. Einseitige Landwirte wissen dies seit langem, und mehr als sonst konnte man in diesem Jahre beobachten, daß unsere Landwirte das Kraut entweder auf den Wiesen ausbreiteten oder in ihre Viehschuppen führten, um es dort weiter zu verwenden. In der Hauptsache sind es meist nur Kinder, die solche Feuer entzünden, entweder Kinder von Erntehern von Kartoffelfurche oder Kinder, die überhaupt auf den Feldern nichts zu suchen haben und sich nur unglücklich herumtreiben. Unter zehn Jungen führen ja heutzutage fünf Streichhölzer in der Tasche und die sich ersiehend mehrbrennen Vorkommnisse von Bränden durch mit Streichhölzchen hantierende Kinder weisen mit Ernst darauf hin, alle mit dem Feuer, also auch mit dem Feldfeuer, spielende Kinder aufs ernstlichste zu verwarnen und ihnen unter Umständen fühlbar die Luft zum Gekoten auszuweiden.

Eine Wendung zum Besseren ist seit kurzem in der hiesigen Webbranche zu verzeichnen. Alle Fabriken arbeiten wieder mit voller Arbeitszeit, worunter sogar einige die Arbeitszeit verlängert haben. Während in den Sommermonaten da und dort Weber entlassen wurden, hat man jetzt in verschiedenen Betrieben wieder Arbeiter eingestellt. Nur die Handwebbranche will sich nicht wieder so alten Kraft erheben. Der Handstuhl verdrängt von Jahr zu Jahr mehr und mehr dem mechanischen Webstuhl weichen, der hier immer mehr an Ausbreitung gewinnt.

Gelegentlich des letzten Stiftungsfestes, das der hiesige Gastwirtsverein in dieser Tage im Gasthof „Zum grauen Wolf“ abhielt, überreichte der Vorsteher Herr Vinus Wegel im Namen des Vereins Herrn Gastwirt und Stadtverordneten Oswald Ante aus Anlaß seines 25jährigen Gastwirtsjubiläums und langjähriger Zugehörigkeit zum Verein ein Diplom, Frau Ante erhielt ein schönes Blumenbuket.

Der hiesige Stenographenverein „Sabelberger“ hielt am Dienstag seine diesjährige Generalversammlung ab, in welcher zunächst der Jahresbericht erstattet ward. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 134 und zwar 30 Damen, 98 Herren und 6 unterstützende Mitglieder. Die Berichterstatterin schloß der Vorrede, indem er zu eifriger Arbeit für den Verein im Interesse jedes einzelnen selbst, als auch im Interesse der Weiterentwicklung der Stenographie überhaupt anspornete. Nach dem Rassenbericht konnte der Verein auch mit Verbedigung auf seine finanziellen Verhältnisse zurückblicken und es konnte erfreulicherweise der Beschluß gefaßt werden, im kommenden Vereinsjahre der Kunstfertigkeit einige Zuwendungen zu machen. Der Vorstand hat im neuen Vereinsjahr keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Es machte sich nur die Wahl zweier neuer Schriftführer nötig. Der Generalversammlung schloß sich eine Monatsversammlung an, in der neben der Erledigung von Vereinsangelegenheiten wieder 3 Damen und 2 Herren in den Verein aufgenommen werden konnten. Nach Beendigung der Versammlung hielt man noch ein kleines Refektorium-Abdinner ab.

Oberlungwitz, 9. Okt. Für morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr ladet der Wahlverein der Liberalen im 38. ländlichen Wahlkreis abermals zu einer im Gasthof „Zum Lamm“ stattfindenden öffentlichen Wahlversammlung ein, in der Herr Tischendörfer über „Aufgaben des Landtags“ sprechen wird. Nach dem Vortrag findet freie Diskussion statt.

Lugau, 8. Okt. Hier ereignete sich infolge eines bedauerlichen Unglücksfalls, als einer älteren, auf einem Kartoffelfeld beschäftigten Frau, die an ein Pferd gekommen war, der rechte Unterarm durch Hufschlag dermaßen zugerichtet wurde, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Gestern vormittag wurde die neunjährige Tochter Dora des Gutsbesizers Albin Löffler in Seifersdorf von einem Ochsen, den sie aus dem Kraut jagen wollte, zu Boden geworfen, wobei sie den linken Unterarm verlor.

Oberlungwitz, 8. Okt. Die vor kurzem verordnete Restaurant- und Sandwichfabrikbesitzerin Frau Ernestine verw. Sonntag hat die Kirchengemeinde zur Universalerin ihres bedeutenden Vermögens eingeleitet.

Wästenberg, 8. Oktober. Die heute stattgefundene Versammlung der unansässigen Ortsbewohner hat ebenfalls die Anlage des Gemeinderates, Einführung der Ortswasserleitung betreffend, angenommen.

Gräina, 9. Oktober. Gestern abend wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Gräina und Siegmund, in der Nähe der Weichenfabrik, ein vollständig zerstückelter und verformter männlicher Leichnam aufgefunden. Wahrscheinlich ist der Verletzte von dem abends 1/10 Uhr in Gräina ankommenden Schnellzuge überfahren worden.

Chemnitz, 9. Oktober. Der Kaufmann Schulze von hier, welcher wegen der bekannten Affäre mit verschiedenen Mädchen verhaftet worden war, ist nach Leipzig gebracht worden, um in der Anstalt des Geheimrats Fleckig auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden.

Kuhjahnappel, 8. Okt. Unter falschem Namen und ohne ausreichende Barmittel logierte sich, wie wir seinerzeit meldeten, die Witwe Bertha Seilmann geb. Pohnes aus Dichtenstein in einer hiesigen Gastwirtschaft ein. Die Gastwirtsbelehute W., die annahm, es mit einer zahlungsfähigen Person zu tun zu haben, gewährten der Angeklagten vom 17.—26. September dieses Jahres Kredit. Als nun am letztem Tage von der Frau W. auf Bezahlung gedrängt wurde, stellte sich die Zahlungsunfähigkeit der Frau heraus. Sie wurde verhaftet und wegen Betrugs zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 8. Okt. In der Wohnung eines Fleischermeisters in der Bindenthaler Straße in L. Gohlis explodierte eine Hängelampe. Hierbei erlitten drei Kinder im Alter von 2, 7 und 8 Jahren, die unter der Lampe an einem Tische saßen, Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Die beiden älteren Kinder waren mit Schularbeiten beschäftigt, als plötzlich das ca. 5 Pfund schwere eiserne Gewicht der Jugoventilation der mit Spiritus gefüllten Hängelampe auf die Lampe fiel, ohne daß jemand die Lampe berührt hatte. Der Vater, in dem das Gewicht hing, war jedenfalls durchgerostet. Durch das Herabfallen des Gewichtes wurden der Zylinder und Ballon zertrümmert und im Ru standen durch den herumspritzenden Spiritus die drei Kinder in Flammen. Der Unfall mahnt zur Vorsicht, Hängelampen, die schon viele Jahre im Gebrauch sind, von Zeit zu Zeit genau zu untersuchen, ob die Zuleitung und der Haken usw. noch völlig schadlos sind. Ein Automobil gestohlen wurde in der Nacht zu gestern aus einem verschlossenen Räume des Grundstücks Georgiring 4. Der Dieb verschaffte sich durch Nachschlüssel Eingang. Der gestohlene Kraftwagen, Marke Opel, hat 18 Pferdekräfte, ist cremefarbig gestrichen, schwarz ausgefächelt, mit amerikanischem Klappverdeck versehen. Der Wagen trägt die Erkennungsnummer III 928. Sein Wert beträgt 7000 Mark.

Meuselwitz, 8. Okt. Das Fest der diamantenen Hochzeit konnte der Bergbrante Gottlieb Weidardt mit seiner Gemahlin begehen.

Bericht

über die 11. Sitzung des Gemeinderates in Oberlungwitz am 6. Oktober 1909.

Anwesend 23 Ratsmitglieder, entschuldigt fehlten 2 und unentschuldig fehlt 1 Mitglied. Das Kollegium nahm

1. Kenntnis von der oberbehördlichen Genehmigung der neuen Ratsgeschäftsordnung und der Abhaltung öffentlicher Ratskassungen. Die Sitzungen finden am 1. Mittwoch in jedem Monat statt und werden vorher ortsüblich bekannt gemacht. Zutritt zu ihnen haben männliche Gemeindeglieder, die 25 Jahre alt und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

2. nahm man Kenntnis von der oberbehördlichen Genehmigung der neuen Besitzwechselabgabenordnung, nach der von 100 Mark Grundstückswertsumme 40 Pfg. an die Armenkasse und je 25 Pfg. an die Gemeinde-, Schul- und Kirchkasse zu entrichten sind.

3. Weiter nahm man Kenntnis von der Feststellung der Schenkung auf der Herrmannstraße, 4. von der Verpflegung eines Ortsarmen im Hospital wie von der Wiedereinlieferung eines Korrektores in die Bezirksanstalt und

5. von der Verbedigung einer Armenkassenforderung in einer Nachlasssache.

6. Bezüglich des Transportes von Armenleichen sollen Bestimmungen getroffen werden.

7. Wegen der Anschaffung der Wassermesser nahm man Kenntnis von dem Beschließen des Wasserwerksausschusses und setzte nach längerer Aussprache die Entschickung aus.

8. Einen weiteren Ausbau der Wasserleitung vermag der Rat in diesem Jahr nicht zu ermöglichen.

9. Die Vergünstigung des zum Teil unentgeltlichen Hausanschlusses an die Wasserleitung will man noch für die Anschlüsse eintreten lassen, die bis 15 ds. Mts. gemeldet werden. Diese Fristbestimmung ist unüberbrücklich letztmalig.

10. Eine Wasserabgabe nach auswärts wurde abgelehnt.

11. Den Gesuchen um Ermäßigung des Wasserzinsgrundbeitrages will man erst nach einem mindestens einjährigen Versuch mit der jetzigen Festsetzung näher treten.

12. In Sachen der Umgehung von Oberhermsdorf hielt man die von Hermsdorf gestellten Bedingungen für annehmbar bis auf die Höhe der Entschickungssumme. Um anderweite Feststellungen und Vermittelungen soll die Königliche Amtshauptmannschaft ersucht werden.

13. Für die Bezirksobstausstellung im „Logenhaus“ wurde mit Rücksicht auf volkswirtschaftlichen Zweck ein Ehrenpreis aus der Gemeindefasse gestiftet.

14. Einem Gesuch um Entschickung für Bedienung der Straßenbeleuchtung im Hüttengrund wurde teilweise entsprochen.

15. Auf ein Gesuch um Straßenbeleuchtung sollen zunächst Kostenanschläge eingeholt werden.

16. ward drei Darlehensgesuchen bebingungswweise entsprochen.

17. Die weiteren Gesuche wurden mangels Mitteln zurückgestellt.

18. Ein Schadenjagungsanspruch für Betriebsführung infolge Mühlgrabenabbruch durch Wasserleitungsarbeiten soll vergleichsweise befriedigt werden.

19. lehnte man ab, die Feuerlöschgeräte im Hüttengrund teilweise zu überlassen.

20. Zu genommene werbungsjun 21. Zu 22. De fähige Krill weiterungsb Baubeiße 23. Et Schlußba quenzen we 24. Di zur Landt abgelehnt. 25. Et lich der We Die üb ungeeignet.

benet. Sempel in riger Mann Privatlage Hauptverba ershellen. Hauptverba ershellen. M schienenen so daß schi ershellen. M leistete auch Händen im Chemnitz bände ange einer Bank er von mer tragen wer stehen ober Nachdem en bergelegt in bare Schö den Stoff in dieser G gefesselt, so der Vorfö er gelassen. es jagen. Dabei wur und den G Saft gebra

Gr... tannt, Marg... unse... Sal... So... Bon... 1... 1/2... g... H... G... Ga... Schön... Gro... gro... Zu

20. Zwei Gesuche um Ermäßigung der angenommenen bestwechselfahigen Erwerbungssumme wurde entsprochen.

21. Zwei weitere Gesuche wurden abgewiesen.

22. Dem Verzeih für Fürsorge für bildungs-fähige Krüppel wurde auf Ansuchen zu dem Erweiterungsbau des Krüppelheims in Zwickau eine Baubehilfe von 100 Mark einstimmig bewilligt.

23. Einem Gesuch um Ermäßigung von Schleusenbaukosten vermochte der Rat der Konsequenzen wegen nicht zu entsprechen.

24. Die beantragte Ausdehnung der Wahlzeit zur Landtagswahl über 5 Uhr nachmittags wurde abgelehnt.

25. Ein Schanerlaubnisgesuch wurde hinsichtlich der Bedürfnisfrage befürwortet.

Die übrigen Punkte sind zur Veröffentlichung ungeeignet.

Gerichtliches.

Chemnitz, 8. Okt. Ein Chemiearbeiter der Fabrikfabrik und jetzige Invalide Hempel in Erfenschlag, ein 46jähriger, noch kräftiger Mann, hatte sich wegen Beleidigung eine Privatklage zugezogen und wurde aufgeföhrt, zur Hauptverhandlung persönlich an Gerichtsstelle zu erscheinen. Da er sich aber weigerte, so wurde die Hauptverhandlung vertagt und Vorführungsbeschl. erlassen. Aber auch dem zu diesem Zwecke erschienenen Gerichtsvollzieher leistete er keine Folge, so daß schließlich der Gendarm in seiner Wohnung erschien und ihn verhaftete. Der renitente Mensch leistete auch hierbei Widerstand und mußte, an Händen und Füßen gefesselt, mittels Gefährts nach Chemnitz transportiert werden. Im Gerichtsgewand angekommen, lag er stundenlang gefesselt auf einer Bank. Als dann der Termin begann, mußte er von mehreren Gerichtsbedienten in den Saal getragen werden, da er sich energisch weigerte, zu stehen oder auch nur einen Schritt zu gehen. Nachdem er vor dem Platze des Vorstehenden niedergelegt worden war, machte sich's der sonderbare Schwärmer bequem, legte die Hände unter den Kopf und verblieb auch bei seiner Eidesleistung in dieser Stellung. „Gibt Ihr mich drei Stunden gefesselt, so laßt mich erst mal ausruhen.“ Als der Vorstehende eine Frage an ihn richtete, meinte er gelassen: „Meinen Sie mich? Dann müssen Sie es sagen. Ich höre nicht auf Euren Quatsch.“ Dabei wurde er ausfällig, beleidigte das Gericht und den Gendarmen, bis er wieder hinaus- und in Haft gebracht wurde. Er hat zunächst wegen Un-

gebühr eine dreitägige Haft zu verbüßen. Wegen der Beleidigungen, deren er im Verfahren beschuldigt war, erhielt er 3 Wochen Gefängnis; doch dürfte er, wenn nunmehr die neuen Fälle von Beleidigungen und der Widerstand gegen die Staatsgewalt zur Beurteilung kommen, eine ganz exemplarische Strafe zu erwarten haben.

Neuestes vom Tage.

* **Todesurteil.** Die wegen Ermordung der Opernsängerin Barthold-Rosch angeklagte Modistin Auguste Zobel wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt.

* **Tragische Liebesaffäre.** In Weissenhof bei Berlin hatte in der Nacht zum Freitag die 27jährige Helene Nachtwelt ihren Bräutigam, den Landarbeiter E. Haas, gebeten, zu ihr zu kommen, um ihren Geburtstag zu feiern. Der Liebhaber kam, fand aber die Wohnung seiner Braut verschlossen. Das Mädchen kam um Mitternacht betrunken mit einem Manne heim. Der Betrogene jagte den Fremden in die Flucht, die Braut stürzte sich vor Angst aus dem Fenster, während der betrogene Bräutigam sich am Küchfenster erhängte.

* **Die rechte Schmiede.** Eine originale Verwarnung leistet sich der Wirt eines großen Restaurants in München. Er hat in seinen Lokalitäten ein Plakat folgenden Inhalts angebracht: „Mit Klagen wegen Preiserhöhung, verursacht durch die neuen Steuerzuschläge, wollen Sie sich gefl. nicht an mich, sondern an den Reichstag wenden!“

* **Andie falsche Adresse geratene** sind in Straßburg im Elsaß zwei Räuber. Bei dem Rentier Werner in der Weissenburger Straße erschienen in den Abendstunden zwei Bur-schen und überreichten ihm mit vorgehaltenen Revolvern einen Brief, angeblich von der „Schwarzen Hand“. In dem Briefe wurde Werner aufgefordert, sofort 25 000 Mark herzugeben. Werner, ein sehr kräftiger Mann, ließ sich nicht verbüßen und ging den umgebenden Gästen so energisch zu Leibe, daß sie unter Zurücklassung ihrer Hüte flohen.

* **Prähistorische Funde.** Bei der englischen Stadt Ipswich wurde in einem Eisenbahneinchnitt, einem früheren Flußbett, eine große Anzahl von Ueberresten von prähistorischen Tieren gefunden. Die Knochenreste gehörten einem riesenhaften Stier, einem Rhinoceros, einem Pferd,

einem Reh, einem Bären, einem Wolf und verschiedenen Vögeln an. Auf die Anwesenheit von Menschen zu jener Zeit deuteten einige aus Feuerstein gefertigte Gegenstände, die sich gleichfalls vorfanden.

(Weiteres zu dieser Rubrik siehe 1. Beilage.)

Kirchliche Nachrichten.

St. Christophori-Parochie Hohenstein-Ernstthal.
Som 2. bis 8. Oktober 1909.
Getauft: Der Bischofswidwe Paul Friedrich und Emmy Victoria Stöbel. Der Kaufmann Hermann Karl Christian Gerst und Wilhelmine Agnes Salzbrunner.
Getauft: Helene Alma, T. des Schuhmachers Friedrich Richard Gaudl, Erwin Bruno, S. des Maurers Robert Bruno Mgen. Kurt Richard, S. des Maurers Karl Ernst Bach. Ilse Helene, T. der Olga Emma Kuboff. Hilde Margarethe, T. des Malers Emil Richard Waldau.
Begraben: Totgeb. Sohn des Strumpfwirers Karl Hermann Köhler, Richard Arthur, S. des Hausmanns Otto Richard Köhler, 3 T. Der Weber Karl Heinrich Korb, 56 J. 9 M. 19 T. Johannes Paul, S. des Tüllwebers Paul J. 9 M. 3 T. 22 T.
Am 18. Sonntag nach Trinitatis, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Luc. 14, 1-11. Herr Pastor Haupt.
Nachmittags halb 2 Uhr Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts.
Evangel.-luth. Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Evangel.-luth. Junglingsverein: abends 8 Uhr im Vereinslokal. Verabschiedung Wittattpflichtiger.
Landesfürstliche Gemeindefrat und Musikvereinigung abends 9 Uhr im Gemeindefratlokal.
Kirchchor: Montag abend Uebung.
Singenamt: Herr Pastor Haupt.
St. Trinitatis-Parochie.
Som 2. bis 9. Oktober 1909.
Getauft: Johannes Kurt, S. des Fabrikwebers Hermann Oskar Weise. Emil Erich, S. des Fabrikwebers Gustav Emil Friedrich.
Begraben: Effriede Hildegard, T. des Scheres Guido Wilhelm Köhler, 2 M. Johanne Effriede, T. des Tischlers Ernst Paul Reuhold, 1 J. 7 M.
Oberlungwitz.
Getauft: Alfred Walter, S. des Bäckers Bruno Alfred Bopp. Richard Paul, S. des Zimmermanns Ernst Richard Wagner. Johanna Maria, T. des Schuhmachermeisters Paul Georg Meyer. Johannes Paul, S. des Bädermeisters Karl Otto Uhlitz. Erna Dittke, T. des Eisenhölzlers Otto Emil Müller. Kurt Erich, S. der unverheirateten Emma Maria Dittke.
Getauft: Der Metallschleifer Paul Reichel hier mit Anna Olga Fischer hier.
Begraben: Der Bädermeister Max Emil Wolsch, ein Ehe-mann, 40 J. 1 M. 4 T. Anna Hildegard, T. des Weichholz-führers Friedrich Emil Conrad 1 J. 4 M. 22 T. Anna Effriede, T. der unverheirateten Paula Anna Meyer, 26 T.
Singenamt: Herr Pastor Sadtel.

Gersdorf.

Som 30. September bis 6. Oktober.
Getauft: Friedrich Max Dreißig, Wasserwerksmonteur in Niederhain und Frieda Klara Petermann hier.
Getauft: Willy Kurt, S. des Malers Hermann Otto Sel-mann. Karl Willy, S. des Karl Franz Kirchner. Hermann Otto, S. des B. Ernst Otto Ebert. Willy Herbert, S. des Rüstlers Louis Willy Müller. Walter Paul, S. des Fabrik-schleifers Paul Walter Friedrich.
Begraben: Marie Gertrud, T. des B. Hermann Oskar Wölter, 6 M. 12 T. Dora Diana, T. des B. Emil Oswald Sandrod, 6 M. 14 T. Otto Herbert, S. des B. Rudolf Hel-mann, 2 M. 25 T. Emil Alfred, S. des Bergbauhilfen Emil Max Wilmann, 1 M. 22 T.

Letzte Telegramme.

Plauen i. V., 9. Okt. (Privattelegramm.) Heute ist, wie der „Vogtl. Anzeiger“ meldet, ein Stiderei-prozess, dessen Voruntersuchung drei Jahre erforderte und der die Vorladung von über 10 Zeugen und 9 Sachverständigen nötig machte und sechs Tage dauerte, vor dem Landgericht zu Ende geführt worden. Der 56 Jahre alte Spizen-fabrikant C. R. Mauerberger wurde heute wegen Betruges zu 1500 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis und zur Tragung der etwa 6000 Mark betragenden Kosten verurteilt.

Kiel, 9. Okt. Der Verjiprozess über die Riesenuntersteife wird am 1. November vor einem besonderen Schwurgericht zur Verhandlung kommen.

Douarnenez (Departement Finistere), 9. Okt. Sardinenfischer und Arbeiter in den Fisch-tonnenfabriken veranlaßten in den Betrieben gestern nachmittag die arbeitenden Frauen zur Arbeits-einstellung. Bei den Zusam-menkünften zwischen Streikenden und der Gen-darmrie wurde der Präfect und der Polizeikom-missar mißhandelt und ein Genbarmeriehauptmann verwundet. Fünfzehn Fischer und mehrere Frauen wurden verhaftet.

Paris, 9. Okt. Der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete deutsche Sprach-lehrer Kaufmann aus Westfalen wurde wieder freige-lassen, nachdem die Polizei festgestellt hatte, daß er ein harmloser Tourist ist. (Siehe „Aus-land“.)

Paris, 9. Okt. In Versailles wurde gestern eine englische Dame namens Hinselwood wegen Spionageverdachts verhaftet, weil sie von einem Krillerkisten Aufklärung über einen von ihr mitgebrachten Plan verlangt hatte. (Eine „Spionage“-Melbung jagt die andere! D. Red.)

Gratis! 1/2 Pfund feinste Blockschokolade.

Hiermit machen wir unserer geschätzten Kundschaft be-kannt, daß wir von Montag ab hier dieselben Marken Margarine zum Verkauf bringen wie das Hauptgeschäft unserer Firma in Chemnitz und zwar:

- Sahnenmargarine „Mauldenperle“ 1 Pfund 80 Pfennig
- Sahnenmargarine „Saalestern“ 1 Pfund 90 Pfennig.

Von Montag bis Donnerstag erhält jeder Käufer von 1 Pfd. der hochfeinen Sahnenmargarine „Saale- stern“ für 90 Pfennige

1/2 Pfund Blockschokolade garantiert rein gratis als Beipack.

Heidemann & Schäfer
Hohenstein-Ernstthal, Bismarckstraße 3.

Gasthof Meinsdorf.

Schönstes Konzert- und Ball-Stabliement der Umgebung.
Heute Sonntag:

Grosses Herbstfest, grosse Extra-Ballmusik

von nachm. 1/4 Uhr an
Abwechslend Blas- und Streichmusik.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Curt Witt.

Von heute Sonntag an steht wieder ein großer Transport guter Milchkuhe, darunter 8 Stück mit Kälbern, zu auß. ist. selben Preisen zum Verkauf. Hochachtend
St. Egidien. Th. Dürfeldt.



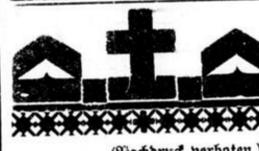
Einladung.

Zu dem nächsten Montag nachmittag 4 Uhr im Sta-bliement „Logenhaus“

Demonstrations-Vortrag

von Frä. Luise Hesse aus Bad Sachsa (Hhr.) von der Firma J. Wed in Desslingen gestatte ich mir, die ge-eh-ten Damen von hier und Umgebung ergebentst einzuladen.

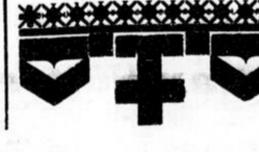
Paul Elster,
Vertreter von Weds Frischhaltung.



(Nachdruck verboten.)

Im Felde steht die Hasen, Sie machen ein Geschrei, Daß Keiner vor den Hasen Und Jägeru sicher sei. Die Jäger trügen Stiefel Mit langen Schäften sein, Und über die Sturzäder Geh's, über Stod und Stein. Hört, selbst bei größter Kälte Frieren diese Herren nie. Weil ihre Fuß umhüllt Ein praktisches Geschick; Des fertigt Paul Winkler In seiner Werkstatt an, Drum an dem Tod der Hasen Ist er mit schuld daran!

Schuhwarenhäus
Paul Winkler
2 Teleplatz 2.



ff. Pflanzen, à Korb 1.20 Mk
ff. Speiselarostfeln, (rote und Teal), à St. 3 Mk., 8 Pfd. 30 Pfg. (ov. Braunsch. Salzfart. empfiehlt Groschopp, Wantebertr.

Zum Wochenmarkt empfehle feinste Delikatsheringe, 1 Dose circa 20 Stück 60 Pfg. ff. Bollheringe, 3 Stk 20 Pfg., Sauer- u. Pfeffergurken, 3 Stk 10 Pfg., Schod 1.80 Mk. Frisch. Sauertraut, 3 Pfd. 20 Pfg. Hochachtungsvoll
Der billige Friedo aus Chemnitz.

Was ziehe ich an?
Diese Frage beantwortet am besten das neueste Favorit-Moden-album (nur 60 Pfg.) für wahre Eleganz abis nichts besseres als Favorit-Schnitt. Erhältlich bei Ferd. Unger, Dresdnerstr. 1.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Schönburgstr. 1, II.

Sapit

ist die beste Übertran-Emulsion. Ft. 1 u. 2 Mk. Hervorrag. Nähr- u. Kräftigungsmittel für Kinder Er-wachs. Dose 1/2 Liter, Droq., Dre- dnerstr. C. H. H. Droq., Weinle-ller- str. Emil Uhlitz, Droq., Schubertstr.

Einem Schwarzen
Wallach,
frommer, guter Zieher, verkauft R. Weich, Wittenbrand.

Neue Waschmaschine zu verkaufen. Schönburgstr. 1, II. Et. I.

Kopfläuse,
Wangen, Föhle vertilgt radikal „Craxi“, Flasche 50 Pfg. D. Fichtner, Droq. Dresdnerstr. Emil Uhlitz, Droq. Schubertstr.

Arbeits-Markt.

Mädchen,
auf Bogmaschine-eingerichtet, sucht Schubertstraße 29.

Eigenfünige
Formerin
sowie einige jüngere Mädchen sucht Joh. Alb. Winkler, Mittelstraße 8.

Ein Mädchen, 15-16 Jahre, sucht sofort Carl Steiner, Ob. riumowig 264.

Spulerin
für sofort ges. Gt. G. F. Wed, Schönburgstraße.

Soßenbeseher
werden gesucht. Oberlungwitz 32 I.

Gesucht werden z. Verkauf, Ver- treitung eventl. auch Allein- verkaufsübernahme tüchtigerlähige Leute, welche realen Verdienst suchen in bedeutenden Weltmarken-artikeln, welche in Frankreich, England und Amerika mit großem Erfolg eingeführt worden sind. Nur leicht absehbare Neuheiten und gesuchte Bedarfsartikel. Wenig Betriebskapital erforderlich. Kein Laden und Verkaufsaufgabe nötig. Verlangen Sie kostenlose Aus- kunft durch: Neuhüttenfabrik, Schleichsch 8, Schach i. S.

Günstige Offerte!

Habe noch einige Anteile eines in vollem Betriebe befindlichen **Zon-Werks à 225 Mk.** ab-zugeben. Die Anteile werden vom Banthaus mit 6% verzinst. Ab-zugab. unter L. R. 4377 bei Rudolf Woffe, Leipzig.

Zum Damenfrisieren empfiehlt sich Frau Frieda Müller, Oberlungwitz 552.

Restergeschäft
wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingerich-tet Anzahlung erforderlich. Laden nicht notwendig. Off. D. T. 5286 an Rudolf Woffe, Dresden.

Vermietungen.

Schöne Wohnung an ruhige Leute zu vermieten. Dresdnerstr. 55.

Wohnung

für kleine Familie in der Nähe des Bahnhofs sofort gesucht. Off. rten unter G. 58 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Möbl. Zimmer, Nähe des Amtsgerichts, ab 15. Oktober gesucht. Offerten mit Preisangabe unter R. 60 an die Geschäftsstelle dfr. Bl.

Freundl. möbliertes Zimmer sofort oder später zu vermieten. König Albertstr. 32.

Freundliche sonnige Erker-Wohnung an ruhige ordentl. Leute zu ver-mieten. Sütengrundstr. 18 d.

2 anst. Herren können Logis und Mittagstisch erhalten. Da-selbst ein möbl. Zimmer zu verm. Zu erf. in der Geschäftsst. dfr. Bl.

Eine Parierwohnung zu vermieten. Gersdorf Nr. 190 D.

2 Oberstuben mit Zubehör sind zu vermieten. Gersdorf Nr. 9. unterer Ortsteil.

Herbst- u. Winter-

Neuheiten

Damen-Kleiderstoffe

in allen von der Mode gebotenen Saison-Neuheiten.

Glatte Damenuche, 0.95
matt gehalten und mit Glanz, 90 bis zirka 140 cm breit,
Preis Mtr. 6, 5, 4 20, 3 bis

Damenuche, gestreift, 3
feinere Farben, für Kleider und Kostüme, in grosser Breite
Meter 6, 4 80, 3.90 bis

Feinere Satin-Tuche, 1.45
90—110 cm breit, in allen Farben
Meter 3.75, 3.20, 2.70 bis

**Jacquard-Diagonals,
Cheoron-Stoffe,** 1
nur in reiner Wolle, in allen Preislagen
Preis beginnt à Meter mit Mk

Uni Trawer, Chang Trawer, 2.30
hübsche Saison-Neuheit, in aparten Farben Sortiments
Meter 3 50, 2 80 bis

Bedruckte Kammgarnstoffe.

Cheviots, Serge, Rips-Crèpes 0.90
in vielseitiger Auswahl
Preis à Meter 2 60, 2 20, 1 80 bis

Elegante Kantenstoffe, 0.80
in allen Ausführungen, doppelbreit,
Preis à Meter beginnt mit Mk.

Beste Blusenstoffe, 0.80
gestreift und kariert, in allen Qualitäten
Meter 2 80, 2 20 bis

Hübsche Kinderschotten.
Hauskleider- u. Kleiderrockstoffe 0.70
Preis beginnt à Meter mit Mk.

Das Allerneueste

in buntfarbigen

Seiden- und Sammet-Blusen

Reichhaltige Auswahl in fertigen, wie auch in den verschiedensten Stoffen.

Schwarze Seiden-Stoffe

in Armüre, Mervelleux, Luxor usw.

Schwarzseidene Damassés

in den neuesten Dessins.

Für Braut-Kleider:

Geblumte buntseidene Stoffe 2.50
in vorzüglicher Qualität und äusserst preiswert
Meter 6.50, 5.75, 4.30 bis

Hellfarbige Backfisch-Seiden.

F. W. Rannefeld & Co.

Dresdnerstrasse 26/28.

Schützenhaus Hohenstein-Sr. Altstadt

Telephon 128.

3 Minuten vom Bahnhof.

Telephon 128.

— Unfreitig schönster Saal der Umgegend. —

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Nächsten Donnerstag, den 14. Oktober halte ich mein diesjähriges

Abend-Essen.

Hierzu ladet Freunde und Gönner ganz ergebenst ein

Hermann Schmidt.

Grünes Thal Gersdorf.

Zum Kirchweihfest:

Sonntag und Montag, den 10. und 11. Oktober, von nachmittags 1/4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens geforgt.

Donnerstag, den 14. Oktober

Militär-Konzert

gepielt von der Kapelle des 15. Königl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 181.
Direktion: Herz, Musikdiregent.

Nach dem Konzert: BALL.

Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 40 Pfennig, an der Kasse 50 Pfennig.
NB. Für Familienverkehr mache ich geehrtes Publikum auf meine großen Räume 1 Treppe aufmerksam.
Es ladet ergebenst ein Johs. Hübsch.

Kaufmännischer Zurn-Club

Hohenstein-Ernstthal.

Sonntag, den 9. Oktober,
abends 8 Uhr, im Vereinslokal
Restaurant „zur Post“

Generalversammlung.

T. O.: 1. Jahresbericht, 2. Neu-
wahl des Gesamtvorstandes,
3. Allgemeines.

Zahlreicher Beteiligung steht
entgegen der Vorstand.

Königl. Sächs. Militär-Verein

„Albertbund“

Oberlungwitz.

Sonntag, den 10. d. Mts.
abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Um zahlreichere Beteiligung bittet
der Vorstand.

Radfahrerverein „Prestlo“

Oberlungwitz.

Nächsten Sonntag, den 10.
Oktober, c. cr. abends 6 Uhr findet
im Gasthof „zum Stroh“ Ober-
lungwitz unsere

Gründungsfeier,

bestehend in Konzert, Preis-
verteilung u. Ball, statt.

Mit sportl. Gruss, Sachsen-Hell“
Radfahrerverein „Prestlo“. D. B.



Priv. Schützenkompanie H.-E., Altstadt.

Nächsten Sonntag, den 10. d. Mts. findet unser diesjähriges

Abschiessen

statt, bestehend in Schießen auf Preisscheibe, wozu die Herren
aktiven und passiven Mitglieder freundlichst ein-erladen werden.
Die Direktion.

Vorläufige Anzeige. Montag, den 8. November findet
unser diesjähriges Herbstvergnügen statt.

Telefon 101.

Telefon 101.

Etablissement Hüttenmühle.

Schöner Ausflugsort der Umgeb. Angenehmer Familienverkehr.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt.
Es ladet ergebenst ein Otto Böcher.

Restaurant „Stadt Dresden“.

Morgen Montag nachmittags von 1 1/2 Uhr an

gebodenen Schinken mit Braunschweiger Kartoffel-Salat.
Gade ganz ergebenst hieran ein
Julius Wünsch.

Regelbahn noch 2 Abende frei.

Etablissement Bergmannsgruss.

Gute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet ein Herm. Reßler.

Gasthof blauer Stern Gersdorf.

Sonntag und Montag

zum Kirchweihfest von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Empföhle hierbei:

Speisen u. Getränke in bekannter Güte

Ergebenst ladet ein Paul Bochmann.

Todes- und Begräbnis-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Bekannten zur Nachricht,
daß gestern Abend mein lieber Vater, unser guter Groß-
und Schwiegervater, der

Weber

Carl Hermann Stoy

nach langen Leiden ruhig entschlafen ist.

Dies zeigt tiefbetrübt an

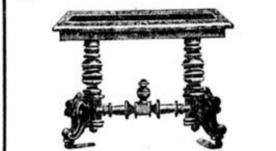
Familie Hermann Otto
nebst Kindern.

Hohenstein-E., den 9. Oktober 1909.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 1/3 Uhr
unter freiwilliger Begleitung vom Trauerhause aus statt.



Kommoden von M. 18 an



Tische von M. 8 an



Stühle von M. 2 an

bei

Max Hütter

Möbel-Halle

Dresdnerstrasse 43.

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Amtsblatt

Nr. 236.

Sonntag, den 10. Oktober 1909.

1. Beilage

Insekten als Athleten.

Von E. Keller.

Die Organisation der Insekten ist eben so wunderbar, wie die der Vögel. Die Energie, welche in den kleinsten Geschöpfen lebt, muß oft das Staunen des Beobachters erregen. Schon Plinius sagte von den Ameisen: „Wenn man die Lasten, welche sie sich aufladen, mit der Größe ihrer Körper vergleicht, so muß man zugeben, daß kein anderes Tier mit einer solchen Kraft im Verhältnis zu seiner Größe ausgestattet sei.“ Walter Scott bespricht in seinen Werken dieselbe Idee und sagt: „Wenn man einen Käfer unter einen Leuchter gibt, so bewegt er ihn bei seinen Anstrengungen, zu entkommen, was relativ dasselbe ist, als wenn ein Gefangener in Newgate mit seinem Rücken dieses Gebäude schütteln würde.“ Eine erklärte, wenn ein Elefant im Verhältnis dieselbe Stärke hätte, wie ein „Hornschütler“, so würde er fähig sein, einen Berg zu bewegen.

Ein junger belgischer Naturforscher hat vor längerer Zeit versucht, durch sehr zarte Experimente die Muskelkraft vieler Insekten zu messen, so wie man es mit der des Menschen und des Pferdes getan. Die Stärke der beiden letzteren wird mit Hilfe einer Maschine bestimmt, die man Dynamometer nennt, wobei die Spannkraft einer Feder ein Gegengewicht durch eine Anstrengung erhält, die eine sehr kurze Zeit ausgeübt wird. Was ein Mensch oder ein Pferd zu ziehen vermag, ist sehr wenig im Vergleich mit der Kraft der Insekten, von denen viel wohl 40mal diese Summe ziehen können.

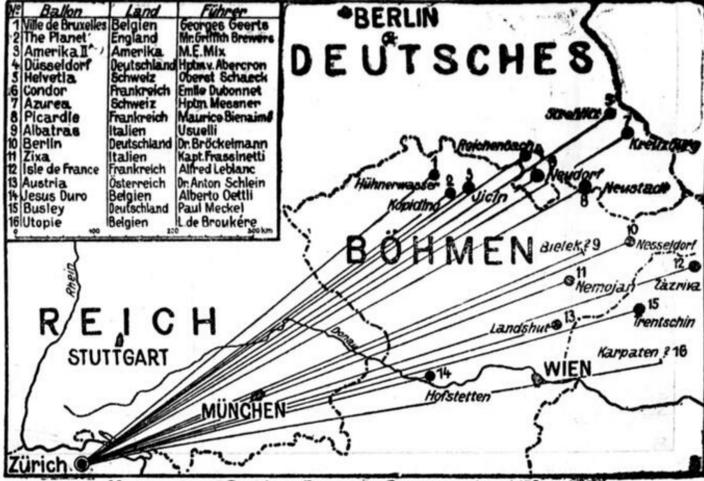
Die Weise, in welcher der Naturforscher diese Kräfte gemessen hat, ist originell. Er schritt das Insekt an einen horizontal liegenden Faden, der über eine leichte, bewegliche Rolle ging; daran war eine Waage angebracht, mit wenigen Sandkörnern beladen. Um das Insekt zu verhindern, Seitensprünge zu machen, ließ er es zwischen zwei Glasstreifen gehen, auf einem Brette, das mit Mouffelin bedeckt war, um dem Tiere eine raue Oberfläche zu bieten. Nachdem er das Insekt zwang, vorwärts zu gehen, schüttelte er nach und nach immer mehr frischen Sand auf die Waage, bis das Insekt nicht mehr weiter konnte; der Sand und das Insekt wurden dann gewogen und das ganze Experiment drei Mal wiederholt, in der Absicht, zu einem korrekten Schlusse kommen zu können. Die Tabellen, welche die Resultate dieser Versuche angeben, beweisen zur Genüge, daß in derselben Gruppe von Insekten die leichtesten und kleinsten die größte Kraft besitzen, ohne daß die relative Kraft im umgekehrten Verhältnis zu dem Gewichte steht.

Dieses Gesetz gilt auch in bezug auf Fliegen und Stöcken, sowie in bezug auf das Ziehen. So hat die Drohne viermal das Gewicht der Biene, und doch kann sie nur ein Gewicht ziehen, das 15mal größer ist als ihr eigenes, während die Biene leicht 22-24mal ihr eigenes Gewicht fortzieht. Im Fliegen kann sie ein Gewicht heben, das um wenig geringer ist, als ihr eigenes, während die Drohne in dieser Weise nur die Hälfte ihres eigenen Gewichtes zu transportieren vermag. Es gibt allerdings Ausnahmen von dieser Regel, die aber durch die Verschiedenheit in der Struktur sich erklären.

Im allgemeinen lassen sich diese Insekten in drei Gruppen zusammenfassen; in die leichtesten, in die mittlerer Größe und in die schwersten. In dieser Weise wird die relative Kraft der ersten durch 26, die zweite Klasse durch 19, und endlich die letzte durch 9 repräsentiert. Dies bezieht sich aber nur auf die Flugkraft; was die Zugkraft betrifft, unterscheiden sich die schwersten noch viel mehr. Die stärksten Insekten scheinen die den Naturforscher so wohlbekannt zu sein, welche auf Ästen und Rosen leben, die Crotogerus und Trichites. Diese kleinen Wesen können ein Gewicht ziehen, welches 40mal das ihrige übertrifft, und in einem Falle fand sich sogar ein solcher kleiner Athlet, der sein 67faches Gewicht zog.

Eine merkwürdige Stärke bewies auch ein Hornschütler, der zwischen seinen Kinnbäden, abwechselnd Kopf und Brust erhebend und senkend, eine 30 Zentimeter lange Rute hielt, die 400 Gramm wog, während sein eigenes Gewicht nur 2 Gramm betrug. Was ist neben diesem Insekt ein Athlet, der etwa mit den Zähnen einen Tisch vom Boden aufhebt?

Es wurden auch Nachforschungen bezüglich der springenden Insekten aus der Ordnung der Geradflügler gemacht — über das Gewicht, welches Heimgen und Heuschrecken beim Springen heben können. Um sie zu verhindern, ihre Flügel zu gebrauchen, wurden ihnen dieselben mit einem Faden gebunden. Die Würde war eine Wachstugel, mit kleinen Stückchen Blei beschwert, welche an einem Faden hing, der um die Brust gebunden wurde. Dem Wache ward nach und nach so viel Blei beigegeben, bis sich das Insekt nur noch einen Zoll vom Boden erheben konnte. Die Kugel und das Insekt wurden dann gewogen, nachdem das letztere durch Meßer beuflos gemacht worden war. Heimgen oder Grillen der größten Art hoben anderthalbmal ihr eigenes Gewicht. Die Heuschrecken



Karte zum Gordon-Bennett-Rennen der Luft 1909.

In vorstehendem Bilde werden die Bahnen angedeutet, welche die am Gordon-Bennett-Rennen der Luft beteiligten Ballons nahmen. Ueber den Ausfall der Wettfahrt berichteten wir

fortlaufend. Es wäre zu dieser Karte nur berichtigend zu bemerken, daß der siegreiche Ballon „Amerika II“, wie gemeldet, in Gutowa in Rußland landete, nicht bei Jcin.

hoben ihr drei- bis vierfaches Gewicht. Die Heuschrecken differieren von den Heimgen dadurch, daß sie längere und dünnere Beine haben; die grüne Varietät, welche zwei und ein halb Gramm wiegt, kann nur ein Gewicht heben, das dem ihrigen gleich ist, und bestätigt das Gesetz, daß die Muskelkraft der Insekten zunimmt, wie ihre Größe sich verringert.

Wenn man Heimgen erlaubt, frei zu springen, beschreiben sie eine Kurve in der Luft, die der von Projektilen ähnlich ist. Es ist seltsam, daß die Größe dieses Sprunges dieselbe ist für größere und kleinere Arten. Dieses Resultat hat der Naturforscher Strauß-Dürheim in seinem Werke über vergleichsweise Anatomie gegliedert Tiere herausgesehen und erklärt, daß zwei Tiere von ähnlicher Gestalt, aber von verschiedenen Dimensionen, dieselbe Höhe springen werden über den Punkt, wo in dem Momente, in welchem sie den Boden verlassen, ihr Schweregewicht liegt. Das Prinzip, welches als Basis für diese Theorie dient, ist, daß die bewegende Kraft der Tiere wächst mit der Einteilung und nicht mit dem Volumen der Muskeln. Sie hängt von der Zahl der Fibern ab, aus denen die Muskeln zusammengesetzt sind.

Bei den Insekten, welche graben oder den Boden aushöheln, wurde ein anderer Plan versucht, um ihre Kraft des Vorwärtsdrängens abzuschätzen. Sie wurden in eine Röhre von Kartenpapier gesetzt, die innen geschwärzt und für die Füße rauh gemacht worden war, und an einem Ende wurde eine Glasplatte in horizontaler Lage angebracht. Nachdem die Tierchen vor sich das Licht bemerkten, aber die Platte ihnen den Ausgang verperrte, stießen sie mit aller Kraft daran; die Platte gab nach und wirtete wieder auf eine halb mit mehr, bald mit weniger Sand bestreute Waage. In dieser Weise stießen die Dryetes, welche etwa sechs- bis vierzig Gramm wogen, drei- oder viermal ihr eigenes Gewicht vor sich her, während der kleine Onthopagus das Achtzig- und Neunzigfache seines eigenen Gewichtes bewegte.

Geringer erscheint die Muskelkraft vieler Insekten im Fluge, weil sie offenbar nicht bestimmt sind, größere Lasten durch die Luft zu tragen. Viele fliegen nur mit Zusatz eines Sechstels ihres Gewichtes, während die gewöhnliche Fliege imstande ist, das Dreifache ihres eigenen Gewichtes durch die Luft zu tragen. Indes ist der Flug gewisser Insekten so schnell, daß sie sogar den Flug der Schwalbe übertreffen, und von gewissen Arten fliegen sagt man, daß sie fähig sind, mit einem Rennpferde oder einer Lokomotive sich gleich schnell zu bewegen.

Sächsisches.

Der Herbst ist ein gar trefflich'r Maler, er es wunderbar versteht, das einfarbige grün Sommerfeld des Waldes in ein buntes, farbenprächtiges Herbstgewand zu verwandeln. Ueberall, wohin sich das Auge wendet, erglänzt der Wald in allen Farben: vom tiefsten gelblichen Rot bis zum leuchtendsten Gelb. Nur schade, daß seine Kunst eine so vergänglich ist, denn das keine Künstler der Todsmatt zu Boden gefallen. Die unter unseren Schritten noch einmal wie Abschied nehmend aufsteigen, blickt uns darüber, daß die buntenfarbigen Erzeugnisse seine Palette nur auf einen vorübergehenden Ruhm Anspruch haben. Das Fallen der Blätter aber mahnt daran, daß das große Sterben in der Natur seiner Fortgang nimmt.

Zur Bekämpfung der Blutlaus werden die Obstbaumbesitzer aufgefordert, ihre Obstbäume unverzüglich auf das Vorhandensein der

Blutlaus genau zu untersuchen und, sofern sie gefunden wird, die nach Maßgabe der in allen Gemeinden ausgehängten Belehrung geeigneten Reinigungsarbeiten schleunigst vorzunehmen. Als Baumärter stehen die Herren Georg Koch in Hohenstein-Ernstthal, Emil Weber in Langenfurth, Anton Groh in Eitzschheim und Guido Weber in Wilschendorf zur Verfügung. Unterlassung der angeordneten Untersuchung und der zur Vertilgung der Blutlaus notwendigen Maßnahmen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Chemnitz, 8. Okt. Dem Kommerzienrat Johannes Reimeder und dem Ingenieur Richard Reimeder hier wurde das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens verliehen. — Im hiesigen Krematorium sind im Monate September 41 Einscherrungen erfolgt. Es handelt sich bei den Toten um 26 männliche und 15 weibliche Personen, 24 Personen kamen aus Chemnitz, von auswärts 17. Seit der Inbetriebnahme (16. Oktober 1906) fanden 1547 Einscherrungen statt.

Zwickau, 8. Okt. Stiefte Vereine hatten, wie gemeldet, an den Rat das Gesuchen um den Bau eines neuen Stadttheaters gerichtet. Der Rat hat darauf erwidert, daß er sich wegen der finanziellen Anforderungen, die ein solcher Neubau bedingt, zunächst nicht befassen könne.

Wilkau, 8. Okt. Ein Gaswerk hat die hiesige Gemeinde errichtet und anfangs dieses Monats in Betrieb genommen.

Cainsdorf, 8. Oktober. Die königliche Amtshauptmannschaft Zwickau hat nunmehr die Wahl des Gemeindeführers Kaufmann in Gossau zum Gemeindevorstand hier bestätigt. Dieser tritt sein neues Amt am 15. d. M. an. Die wegen der Nichtbestätigung dreier vorangegangener Wahlen von der Amtshauptmannschaft im Juli d. J. angeordnete kommissarische Verwaltung des Gemeindevorstandes durch den amtshauptmannschaftlichen Sekretär Träger ist somit beendet.

Schönbau, 8. Okt. An die Zwickauer Rgl. Staatsanwaltschaft ist ein von hier stammender anonymes Brief gelangt worden, der wichtige Aufklärung über die Bluttat gibt, der das im September 1905 erschossene Schulmädchen Ella Müller zum Opfer gefallen ist. Dazu sei bemerkt, daß zwei Morbtaten, die hier verübt worden sind, bisher in völliger Dunkel gehüllt sind. Am 10. September 1903 wurde hier der Gasthofbesitzer Wappler erschossen aufgefunden. Er dürfte von Widdichen erschossen sein. Die 11jährige Müller wurde, wie bemerkt, im September 1905 erschossen. Ihre Leiche wurde im Tannengebüsch gefunden. Der Leichnam wurde von Spürhunden gefunden.

Sohland (Spre), 8. Okt. Wegen der Bahnverbindung Schludena-Sohland, die Reststrecke der direkten Verbindung Berlin-Baugen-Prag, fanden seit von der Statthalterei in Prag angeordnete kommissionelle Verhandlungen statt. Es handelte sich um endgültige Feststellung der Linie und die Anlage des Grenzbahnhofes in Rosenhain (Sachsen). Sächsischerseits nahmen an den Verhandlungen teil Oberbürgermeister Kändler-Baugen Kommerzienrat und Domänenbesitzer Grumbt-Dresden.

Schönd, 8. Okt. Der Betrieb in den hiesigen Zigarrenfabriken mußte auf 40 bis 50 Prozent eingeschränkt werden. Auf eine Belebung des Geschäftes ist nach sachverständigem Urteil vor Ostern 1910 nicht zu rechnen. Die Kleinhandlhaber haben sich auf lange Zeit hinaus reichlich versorgt. Auch geht der Verbrauch sehr zurück.

Delitzsch, 8. Oktober. Dieser Tage wollte in der Nähe unserer Stadt abends 1/2 Uhr ein Automobil in voller Geschwindigkeit den die Chaussee

kreuzenden Bahndörper passieren. Obgleich die Schranken geschlossen waren, was allerdings von den Insassen des Automobils nicht bemerkt worden sein soll, fuhr das Fahrzeug auf den eisernen Schlagbaum los, der sofort durchbrach. Infolge des Anpralls aber wurde der Wagen seitwärts geschleudert und prallte dann auf der andern Seite gegen die Schranken an, wo er mit den Hinterrädern auf den Schienen stehen blieb. Da der Schnellzug nahe, mußten die Insassen schleunigst das Automobil verlassen, das von der Lokomotive gefaßt und eine Strecke mit fortgeschleift wurde und dann in Trümmer ging. Der Fahrer des Wagens war ein Herr aus München, verletzt wurde bei dem Unfälle niemand.

Vermischtes.

* „Suffige“ Aphorismen. Aus ihrem Besetzter erhält die „Frankf. Ztg.“ folgende, sozusagen „in der Luft“ liegende Aphorismen: Mancher freigt nur deshalb, weil er seine Mitmenschen als Ballast verwendet. — Am weitesten kommt, wer den günstigen Wind benutzt. — Aus Furcht vor dem Neuesten ziehen leider viele zu früh die Reißbahn, obwohl eine glückliche Weiterfahrt noch möglich gewesen wäre. — Auch im Leben gibt es Fuchsjagen; obwohl es nur wenigen in der Nähe des bevorzugten Fuchses zu landen gelingt, versuchen doch alle, ihm am nächsten zu kommen. — Gar mancher streut seinen Mitmenschen, die ihn vor seinem Aufstieg gehalten haben, zum Dank dafür aus der Höhe Sand in die Augen. — Freiballons, willenlos dem Winde preisgegeben, sind wohl die meisten; nur wenige sind „Sensiblen“, die selbstbewußt und sicher, wenn auch nach manchen Widerwärtigkeiten, ihr vorgestelltes Ziel erreichen. — Wegen eines Konstruktionsfehlers kommt mancher nie zu dem ersehnten Aufstieg. — Zuviel Ballast hindert am Fliegen.

* Ein Tag am Hofe des jungen Schahs. Im Palaste des Schahs von Persien versammeln sich tagtäglich die Staatsbeamten des Reiches und die Wittsteller, die vom Schah und seiner Umgebung eine Erfüllung ihrer Wünsche erhoffen. Denn alle staatlichen Geschäfte und das ganze gesellschaftliche Leben und Treiben der Beamten Teherans spielt sich nicht in einzelnen Ministerien, sondern im Palaste des Schahs ab. Unter Platanen mit dichten Blättern und dunklen, schattenspendenden Zypressen ergehen sich die Beamten beim Murmeln der Springbrunnen in den Gärten des Palastes, um hier die Staatsgeschäfte zu erledigen. Bereits früh um 8 Uhr füllen sich die Hallen mit einer lebhaft debattierenden und gesprächselustigen Menge. Steigt die Sonne höher, dann lagern sich wohl einige der Staatsbeamten nach orientalischer Art auf die auf dem Boden ausgebreiteten Teppiche, während andere sich auf niedrigen Bänken und kleinen Sesseln niederlassen. Rotgekleidete Diener und bleich aussehende Eunuchen gleiten lautlos zwischen den Beamten des Schahs dahin, um ihnen Erfrischungen, wie Tee und Eis, zu reichen. Hier kann man, wie Claude Anet im „Gil Blas“ erzählt, Sardar Afend, den Minister des Innern, sehen, wie er, von einer großen Schar Diener gefolgt, im Gespräch mit den Persönlichkeiten des Landes dahinwandelt und die verschiedensten Leute aus Teheran und dem übrigen Persien empfängt. Trotz der vielen anwesenden Menschen lagert über den Gärten des Palastes eine gewisse Ruhe, da der Orientale selbst bei der größten Meinungsverschiedenheit seinen Gegner mit Ruhe und Freundlichkeit behandelt und jeden Lärm oder Streit vermeidet. Der einsichtige Mann aus dem Volke erfährt hier keine harte Abweisung und bekommt kein scharfes Wort zu hören. Die Wahlzeiten nehmen die Minister gemeinsam mit ihren Beamten ein und ein einfacher Schreiber des Ministers des Auswärtigen taucht seine Finger in denselben Reiberg, von dem Sardar Afend speist. In den Mittagsstunden begeben sich die Insassen des Palastes zu einer kurzen Ruhe. Unter einer Zypresse sieht man eine Anzahl niedriger Beamter die heißen Stunden des Tages verbringen, während nicht weit entfernt davon auf einigen Sesseln die höheren Beamten ruhen. Gegen 4 Uhr nachmittags beginnt dann wieder das geschäftige Treiben. Aber während die Stunden des Vormittags mehr der ernsten Arbeit gewidmet sind, dienen die Nachmittagsstunden der leichten Unterhaltung. Tee und Eis werden wieder von den betretenen Dienern gereicht und die Klänge eines Orchesters vermischen sich mit dem Stimmengewirr der in den Gärten des jungen Schahs dahinschreitenden Menge.

* Szenen aus dem Bönwents. Der schreckliche Tod einer Pariser Schauspielerin, die, wie wir berichteten, in dem Theater Moncy auf offener Bühne von einem Löwen gefressen wurde, dessen Köpfe sie sich zu sehr genähert hatte, zeigt von neuem, daß die wilde Blutgier dieser Raubtiere, die von ihren Wärtern zeitweise zurückgedrängt wurde, oft momentan hervorbricht und dann sich desto stärker zeigt. Einer der bekanntesten Löwenwandler, der berühmte Bidel, der mit seinen gezähmten Raubtieren allen größeren Städten Europas Besuche abgestattet hat, ist nicht weniger wie zehnmal von seinen wilden Lieblingen bedröht gewesen. Sein Viehlin Löwe „Sultan“ hatte in Lyon einst einen Mann gefressen, der ihm leichtsinnigerweise zuzusehen gekommen war. Am selben Abend wollte Bidel

wieder mit Sultan und seinen anderen Böwen ein Vorstellung geben. Aber noch glückte in dem großen schwarzmächtigen Raubtier die wilde Tier nach Blut und unglücklicherweise hatte Bidel unter rheumatischen Schmerzen zu leiden, die ihm ein sicheres Auftreten im Böwenkäfig erschwerten. Raub hatte er den Käfig betreten, als solche Schmerzen seine Beine durchzogen, daß er niederfallen mußte. In diesem Augenblicke schien er bereits verloren. Bidel stürzte sich Sultan auf seinen Bändiger, drückte mit der einen Hand seinen Kopf zu Boden und wühlte mit seiner Schnauze im Haar des am Boden liegenden Böwen. Das Publikum kreischte laut auf und jeder hielt den kühnen Böwenbändiger für verloren. Doch Bidel selbst behielt seine Geistesgegenwart. Er griff dem über ihm stehenden Raubtier an die Kehle und drückte sie so fest zu, daß dem Böwen das Atmen erschwert wurde. Da außerdem gleich darauf Wächter mit glühenden Eisenstangen herbeigeholt wurden und den Böwen von seinem Opfer verschreckten, konnte Bidel aus seiner Lebensgefahr gerettet werden. Merkwürdig ist, daß viele Schauspielerinnen den glühenden Wunsch besitzen, einmal in Begleitung eines Böwenbändigers oder einer Bändigerin im Käfig dieser Raubtiere zu verweilen. So erregte im Jahre 1879 Fräulein Roussel, wie der „Gaulois“ erzählt, in Paris großes Aufsehen, als sie in einem Böwenkäfig, umgeben von den brüllenden Raubtieren Afrikas, mehrere Dichtungen vortrug. Ein auserlesenes Publikum wohnte dieser sonderbaren Vorstellung bei und das wilde Brüllen der Tiere, die taum von ihrem Bändiger davon zurückgehalten werden konnten, sich auf die Schauspielerin zu stürzen, bildete eine eigentümliche Begleitung der dichterischen Vorträge. Die kühne Tat Fräulein Roussells fand mehrere Nachahmerinnen, so Fräulein Ghinast, eine bekannte Pariser Varietätängerin, und Fräulein Ida Goltfert, die in Bologna in schwarzem Kostüm im Raubtierkäfig erschien, um hier einige Gedichte zu recitieren. Von der Böwenbändigerin Rosa Bonheur erzählt man sich sogar, daß sie den Käfig ihrer Böwen betritt, um hier, nur mit einem Stiggenbuch und Bleistift bewaffnet, ihre Zeichnungen zu zeichnen. Auch soll sie ein solches Zutrauen zu den von ihr gehaltenen Böwen besitzen, daß sie einigen von diesen erlaubt, zeitweise in ihrer Wohnung frei umherzulaufen.

Der Kampf um den Knoblauch. Wohl kein Gemüse der Erde ist bis auf den heutigen Tag von den einzelnen Völkern so verschieden beurteilt worden, wie der Knoblauch. Die alten Ägypter erwiehen ihm göttliche Ehren, während die Griechen nur mit Schreden seinen Namen auszusprechen wagten. In Rom waren diejenigen, welche von diesem Gemüse aßen, dazu verurteilt, in den Diensten der Göttin Cybele zu treten. Im Jahre 1368 erließ König Alfons von Kastilien für seine Ritter ein Gesetz, in dem diesen verboten war, Knoblauch und Zwiebeln zu verzehren. Wer gegen dieses Gesetz verstieß, der wurde unweigerlich auf mindestens einen Monat vom Hofe des knoblauchfeindlichen Königs verbannt. In unserer Zeit hat der Genuß des Knoblauchs wieder bedeutend zugenommen. So wurden nach einer Mitteilung der „Annales“ im Jahre 1908 von dem in Kostana wohnenden Knoblauchgenießer, dem man eine besondere Feinheit nachrühmt, nicht weniger als 100 Wagenladungen über Genua nach Amerika geschickt.

Kunst und Wissenschaft.

Schaffung einer Einheits-Stenographie.

In der Frage einer Vereinigung der bestehenden Kurzschriften findet demnach, wie man aus Berlin schreibt, eine Konferenz von Vertretern der Reichsregierungen und derjenigen Bundesstaaten statt, die in dieser Frage gebürt werden wollen. Das sehr umfangreiche gutachtliche Material, das von den verschiedenen Interessengruppen seinerzeit bei dem zuständigen Reichsreferat eingegangen war, ist inzwischen von drei sachverständigen Vertretern des Stenographie-Systems und der Kalligraphen- und der Stenographie bearbeitet und zu Gutachten verwendet worden, die jetzt der amtlichen Stelle vorliegen. In der kommenden Konferenz soll auf Grund dieser Gutachten der Vorschlag durch Formulierung von Fragen und Aufstellung von Thesen für die große Tagung vorbereitet werden, der dann die endgültige Entscheidung überlassen bleibt. Es ist möglich, daß noch im Laufe dieses Winters die Frage zu einer endgültigen Lösung kommt, ob und in welcher Form eine Vereinigung der bestehenden Systeme überhaupt möglich ist.

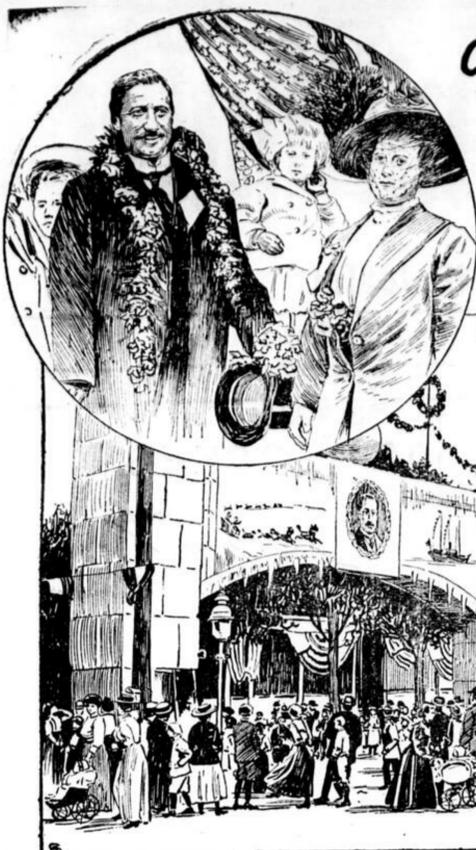
Neuestes vom Tage.

Erdbeden. In Agron wurde gestern vormittag 10 Uhr 50 Min. ein mittelstarkes Erdbeben verspürt, das in einem Umkreise von 200 Kilometern bemerkbar war. Auch aus Slavonien wird ein Erdbeben gemeldet, ebenso aus den an Kroatien grenzenden ungarischen Ortschaften. Nirgends ist ein bedeutender Schaden angerichtet worden.

Eisenbahnunfall. Der Schnellzug der Prag-Eger-Büchtelbrader Eisenbahn ist infolge Beschädigung einer Weiche auf der Station Neubau entgleist und auf einen auf der Station stehenden Güterzug aufgefahren. Ein Reisender und ein Bahnbeamter wurden schwer und 16 Reisende leicht verletzt.

Eigenartige Mache nahmen bei Breitenburg-Orge (Dep. Seine et Oise) entlassene Arbeiter. Sie setzten 18 Telefon- und Telegraphenstangen in Brand, so daß die Verbindung von Paris mit einer großen Anzahl von Orten unterbrochen wurde. Die Täter wurden verhaftet.

Das Ende des Missionars Lett auf Sumatra. Die „Nidn. Ztg.“ erhält ausführliche briefliche Mitteilungen über die Ermordung des deutschen Missionars Lett aus Savatavia. Danach ist Lett das Opfer seiner Unvorsichtigkeit geworden, da er sich hartnäckig weigerte, auf seinem Wege zu den Eingeborenen Bedeckungs-



Cooks Empfang in Amerika

1. Cook mit seiner Familie
2. Eine Triumphpforte zu Ehren des Nordpolentdeckers in Brooklyn

Nach ist es dem kühnen Polarforscher Dr. Prederic Cook nicht gelungen, die Angriffe seines Rivalen Peary endgültig zurückzuweisen und einwandfreie Beweise dafür vorzulegen, daß er den Nordpol erreicht hat. Doch Cooks Landsleute vertrauen ihm und haben ihn daher bei seiner Ankunft in der Heimat mit eines großen Entdeckers würdigen Ehren empfangen. Eine tausendköpfige Menschenmenge erwartete ihn am New Yorker Hafen und geleitete ihn durch die Straßen von Broo-

lyn, der Zwillingstadt Newyorks, in der Cook zu Hause ist. Die Straßen, durch die der feierliche Zug ging, waren mit Flaggen und Emblemen geschmückt. Ein schöner Triumphbogen war mit bildlichen Darstellungen von Cooks Expedition dekoriert. Die begeisterte Menschenmenge begrüßte den Forscher mit den warmsten Ovationen, für die er in einer Rede dankte. Cook und seine Gattin wurden darauf in einem großen Banquet ge-

führt. Auch nach anderen Zeichen muß zwischen ihr und dem eiferfüchtigen Liebhaber ein harter Kampf stattgefunden haben.

Ein gestohlenes Sommerhaus. Die Frechheit und Verwegenheit auf die Spitze getriebenen haben Spitzhüben, die nachts in der Wilhelmsparken bei Berlin vor dem Sommerhaus eines Berliner mit einem zweispännigen Wagen erschienen, das Sommerhaus abstrichen, das gesamte Inventar auf den Wagen luden und davonfuhr. Auf telephonische Benachrichtigung eilte morgens der Berliner Besitzer des Sommerhauses herbei, aber — Haus und Diebe sah man niemals wieder.

156. N. S. Landes-Lotterie.

Gewinne der 5. Klasse.	
Bezogen am 8. Oktober 1909.	
(Ohne Gewähr.)	
Gewinn zu 15000 Mk. auf Nr. 62847.	
Gewinn zu 10000 Mk. auf Nr. 61521.	
Gewinne zu 5000 Mark	
41296 58167 61593 105292	
Gewinne zu 3000 Mark.	
3603 4515 6510 10906 11937 13885 16130	
21243 26791 29857 38047 41211 54417 56503	
62063 62426 63160 67983 68827 76515 78154	
81378 93244 104391 106197 109319	
Gewinne zu 2000 Mark.	
712 1041 2355 2550 10552 11506 12489	
16521 16901 25986 26842 30308 36852 47722	
52430 55307 56885 58294 62665 65966 71706	
73437 74193 75001 83836 87838 96814	
Gewinne zu 1000 Mark.	
78 2075 2501 5696 5918 6197 7975 13009	
13745 15749 16094 16395 21888 22828 23734	
27520 27687 27861 29565 31656 34871 36299	
37821 39601 40651 42611 42628 42912 43755	
44531 45674 45851 46472 46962 49102 5179	
52589 54867 56238 63572 65491 79383 79410	
82766 8340 86652 87718 80777 93911 95486	
99245 98071 98107 101532 105933 109834	
Gewinne zu 500 Mark.	
216 467 1551 4627 6919 9933 14808 14907	
15076 16151 19481 20539 21689 22869 23168	
28120 28643 29215 30927 31147 33163 37343	
40733 40896 41980 44262 47214 47468 47663	
51765 56166 56600 58750 63517 64080 64774	
65884 69711 70589 71414 71874 72525 77431	
79127 79425 79875 82307 82927 82937 85986	
97348 87846 88100 88727 89526 89855 92663	
95973 97696 98189 99156 104972 105148 105294	
103565	
Gewinne zu 300 Mark.	
37 41 90 93 113 202 11 36 86 359 419 92	
559 93 623 799 817 91 950 1023 184 368 447	
55 79 501 657 788 825 33 972 87 2051 56 113	
30 272 324 40 437 49 50 91 97 540 631 59 95	
762 65 818 917 84 3007 66 70 76 87 163 290	
405 38 42 562 630 58 774 831 43 63 79 908 55	
4039 195 285 368 412 19 510 32 652 72 714 50	
65 883 958 5011 184 88 457 573 74 84 720 44	
942 6112 43 54 243 97 315 18 67 483 525 659	
703 81 94 872 82 94 986 7007 212 37 64 452	
524 649 700 818 30 52 62 943 8031 120 32 93	
264 75 309 29 413 44 50 572 703 852 979 9025	
42 301 45 515 48 623 80 728 46 62 973	

10057 63 70 73 91 166 299 380 81 93 635
70 756 71 801 938 76 11052 69 128 34 68 265
310 29 43 62 88 425 30 3 96 524 30 85 87
637 20 34 49 78 768 859 95 923 59 76 81 12141
253 61 331 72 96 464 81 699 835 13034 68 257
442 58 504 6 51 84 90 649 85 713 14 93 842
943 57 71 14152 81 284 395 518 34 62 84 656
58 76 742 61 897 906 15018 34 60 3:0 52 69
537 766 69 16035 44 71 80 182 299 323 514
15 59 61 83 92 627 41 702 5 96 852 948 72 80
17002 69 159 84 230 381 503 660 765 876 900
901 26 145 71 18036 81 131 75 43 317 51 411
50 84 563 83 746 71 879 15017 33 39 49 115
38 46 212 47 301 29 41 51 444 599 690 811 50
64 915 41 61 72

20043 149 93 214 85 365 413 36 91 742 56
801 13 80 973 21129 67 71 207 17 28 39 53
63 69 398 478 520 47 648 55 769 800 22030
73 86 94 108 27 226 33 88 370 462 144 85 675
773 835 914 23000 23025 83 240 98 330 48 58
60 434 55 510 56 657 720 38 87 24010 57 110
42 207 10 88 334 449 578 642 53 78 720 66
826 35 932 86 25017 272 85 337 489 666 701
805 38 924 29 26264 326 77 486 523 642 87
702 7 79 841 77 953 27052 73 141 219 313 30
410 42 57 75 554 84 674 85 93 748 813 953 80
87 28032 159 295 308 22 42 59 404 5 21 36
82 99 519 57 675 825 988 28000 29050 107 38
20 20 85 300 416 47 96 702 927 72

30040 104 24 51 79 233 38 330 81 431 65
72 536 93 657 741 46 88 92 823 905 11 29 47
31015 114 260 79 347 72 430 32 44 556 65 94
611 35 39 799 823 28 37 43 59 92 930 56 32002
66 171 98 371 94 475 514 48 646 707 956 62
33265 309 69 437 66 99 518 37 55 82 666 716
34 48 844 64 84 93 906 17 88 24111 52 220 54
80 386 423 61 66 738 876 81 931 36 59 35092
156 75 207 394 405 48 54 58 83 508 22 80 97
794 844 940 55 99 36049 62 87 95 100 113 297
338 558 60 620 71 837 97 902 87 37029 40 137
298 455 692 760 882 88 95 931 38046 75 149
89 233 50 56 358 64 451 77 85 501 10 21 26
614 21 24 50 63 706 863 87 954 96 39042 62
108 252 333 81 477 80 545 81 625 68 791 877
95 908 41 75

40001 120 73 215 336 53 578 676 740 835
50 88 976 41116 91 234 76 359 67 479 520
634 55 804 8 998 42020 53 234 71 334 418
506 27 68 635 67 70 82 97 716 44 49 834 41
58 63 947 43017 38 69 129 227 44 91 303 72
422 65 67 68 522 35 90 94 621 97 745 846 62
44002 64 117 242 307 46 76 97 659 731 91 940
45115 222 96 337 41 44 66 547 648 80 712 42
827 93 950 69 73 46007 124 246 302 72 681
753 931 68 79 85 47022 86 238 40 316 35 420
69 86 88 89 501 623 25 701 849 54 48023 63
159 64 93 295 489 521 644 99 790 807 64 991
49027 70 230 94 450 625 26 836 47 93 940
67 89

50004 23 195 252 78 328 35 57 60 66 439
53 74 503 34 654 98 777 814 900 934 56 98
51269 93 346 82 522 623 716 25 100 44 70 91
52015 55 166 229 51 455 99 517 19 712 53 64
8508 17 75 936 23 53074 112 45 60 202 363 417
21 28 91 622 33 40 79 96 717 47 834 52 900
911 54020 47 59 94 100 128 36 43 239 371 74
435 34 44 67 501 614 72 713 47 57 62 817
55078 220 71 96 495 621 57 76 635 89 703 27
59 62 851 61 965 56107 264 82 403 76 531 684
725 49 827 40 983 57046 57 90 110 63 94 326
460 61 509 654 80 736 55 806 919 34 84 58037
276 370 442 556 92 619 28 86 825 85 994 59126
243 316 56 456 75 531 54 684 741 88 872 911
22 48 84 87

60081 94 130 73 200 236 61 66 313 434 41
530 659 795 811 43 819 66 95 61001 97 152
80 283 361 448 507 76 62119 25 285 390 462
99 539 79 632 87 742 58 64 808 21 908 63127
210 37 338 86 446 96 536 717 21 43 84 838 92
68 64072 228 376 93 481 599 620 67 85 99 714
57 73 85 90 851 85 991 97 65155 239 42 77
418 525 54 611 16 35 63 76 715 21 59 807 35
48 934 35 66049 120 21 81 92 99 201 70 331
48 64 422 49 549 90 674 743 45 825 62 925 93
67033 85 109 313 25 29 79 81 423 61 526 70
739 75 890 944 68020 33 63 66 94 115 33 206
43 93 418 36 56 567 97 604 75 764 803 8 78
913 45 52 69008 50 115 53 302 43 423 65 624
802 23 925 46 79

70150 94 299 352 77 512 84 633 701 5 803
22 71126 37 51 52 64 69 81 242 71 356 79 91
567 674 753 820 967 72046 89 118 85 94 244
407 517 604 39 756 817 73 914 76 8690 73005
76 89 94 228 338 46 548 54 99 670 80 706 20
57 811 79 98 961 70 71162 205 91 335 498 602
80 649 75 89 831 33 62 65 75 935 47 62 88
75132 79 217 32 79 87 301 508 669 88 759 72
95 822 76 81 76015 106 41 358 443 59 74 543
820 954 77016 163 220 21 812 97 435 554 688
740 872 921 53 72 78019 119 59 63 99 220 97
313 86 653 99 701 39 90 866 276 80 79000
79062 66 112 19 23 220 32 313 426 799 844 47
59 96 930 95

80096 174 233 64 65 88 408 34 62 691 705
11 49 82 818 924 81089 47 59 92 145 93 336
554 626 27 752 835 80 93 959 82146 219 95
353 462 570 649 73 751 65 88 801 910 70
83087 149 336 76 446 60 90 537 95 759 79 963
94 84006 47 57 95 149 269 346 84 508 608 11
737 61 62 883 85 934 54 65 85117 26 71 400
425 98 533 47 634 725 64 854 55 911 86163
79 96 220 50 488 509 47 94 650 887 926 78
67153 272 455 517 29 30 38 44 607 76 86 773
79 79 80 88028 103 37 52 59 82 306 9 88 405
565 683 999 89006 8 15 89 109 46 49 451 500
513 66 80 636 83 90 780

90108 223 97 310 15 69 419 537 804 81 900
91068 108 235 38 395 502 62 635 56 821 39 75
903 54 64 86 92020 42 51 56 129 63 294 326
80 491 501 56 73 83 93 647 764 70 937 43
93070 108 98 289 454 62 501 15 34 36 40 87
85 619 67 764 937 40 49 95 94181 345 468 84
89 515 90 609 17 50 844 60 978 95003 36 109
232 70 79 334 457 59 77 84 530 49 60 67 79
81 612 73 725 34 907 96010 30 41 102 4 43
64 79 87 235 92 404 78 551 601 53 91 701 41
68 96 878 97158 275 88 340 53 94 404 98 502
670 778 808 29 900 950 98125 297 353 84 402
29 654 762 65 79 93 845 91 99016 22 44 51
63 81 152 210 25 50 401 30 81 84 98 539 76
95 791 954 82 94

10002
15 657 59
453 61 500
6 166 21
103054 12
60 73 800
72 645 84
192 226 7
26 112 35
8 162 76
531 52 82
749 74 6
110 56 99
Nach
im Gildst
folgende gr
200 000 W
Mart

100021 34 128 70 215 82 312 44 425 511
 15 657 59 823 994 101062 88 95 127 40 233 50
 453 61 500 544 675 86 747 804 75 959 102001
 6 166 212 68 309 319 83 459 80 753 868 943
 103054 120 45 69 324 27 45 413 49 538 90 643
 60 78 800 838 79 904 85 104309 58 98 442 507
 72 645 84 723 61 93 809 16 930 59 105031 33
 192 226 75 98 559 664 707 880 929 44 106007
 26 112 331 404 41 527 675 783 889 107002 3
 8 162 76 233 56 77 91 325 540 632 34 91 98
 731 52 829 949 80 108012 15 64 75 132 71 254
 549 74 607 60 729 889 907 50 109041 70 87
 110 56 99 266 76 330 77 422 689 736 88 94

Nach Schluß der heutigenziehung verbleiben im Glücksrade die Prämie von 300 000 M., und folgende größere Gewinne: 1 zu 500 000 M., 1 zu 200 000 M., 1 zu 150 000 M., 1 zu 100 000 M., 1 zu 50 000 M., 1 zu 40 000 M., 1 zu 30 000 M., 3 zu 20 000 M., 2 zu 15 000 M., 8 zu 10 000 M., 34 zu 5 000 M., 374 zu 3 000 M., 433 zu 2 000 M. und 847 zu 1 000 M.

Witz und Humor.

Adams Strafe.

In seinem „Heimgarten“ schreibt Peter Rosenger: Ich sprach einst mit einem Katecheten über die Bibelaussagen der Schulkinder, und da er sagte er mir folgendes: Er hatte einen Knaben in der Religionskunde gefragt:

„Wie hat Adam im Paradiese gestanden?“
 Antwort: „Der Adam hat im Paradiese gestanden, indem er einen Apfel gegessen hatte der gottverboten war.“

Frage: „Wer hat den Adam zu dieser Sünde verleitet?“
 Antwort: „Die Eva.“

Berichtigung: „Die Eva eigentlich wohl nicht, mein Kind, vielmehr die Schlange.“
 „Und wie hat Gott den Adam bestraft?“
 Antwort: „Gott hat den Adam bestraft, weil — da stochte der Knabe.“

Aber ein achtjähriges Mädchen hob die Hand auf.
 „Bitte, Herr Katechet!“

Katechet: „Nun sag, du mir's, welche Strafe hat der gerechte Gott über den ungehorsamen Adam verhängt?“
 „Er hat die Eva heiraten müssen,“ antwortete das Mädchen.

Arg verliebt.

Tante: „Alfo Friedrich Schiller heißt Dein Bräutigam, gerade wie unser großer Dichter — was ist es denn für ein Mensch?“
 Nichte: „Ach, Tantchen — eine Prachtausgabe!“

Creffender Vergleich.

A.: „Der Leutnant von Pimpfheim wird jetzt allgemein „Vogel Phönix“ genannt.“
 B.: „Wie ist er denn zu dem Namen gekommen?“
 A.: „Weil er wie neugeboren aus der „Asche“ seiner Braut hervorgeht.“

Alter Gepflogenheit getrenn.

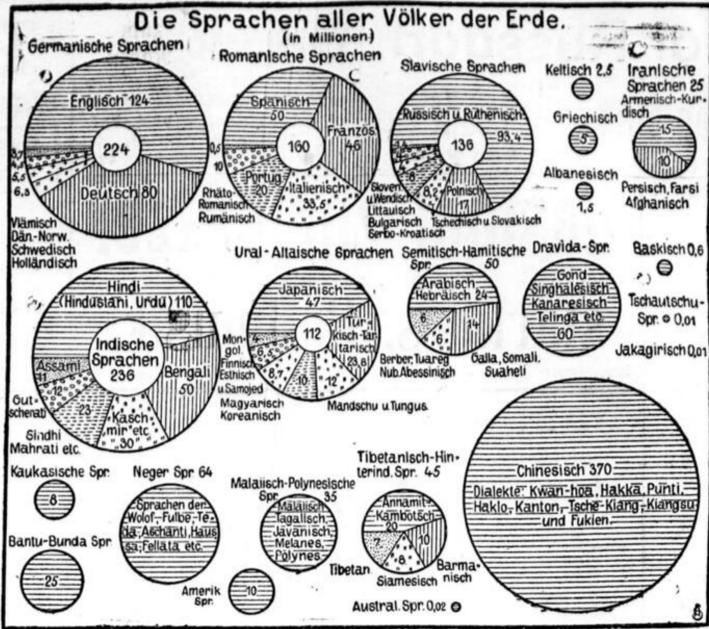
Fräulein: „Babeite, ob wir morgen zu meinem zwanzigsten Geburtstag einen Kuchen backen?“
 Mädchen: „Natürlich, Fräulein das haben wir doch bis jetzt immer zu Ihrem zwanzigsten Geburtstag getan!“

Von der Schmiere.

„Girgl Tell“ haben Sie für die heutige Vorstellung angelegt? Der Mann heißt doch Wilhelm.
 Direktor: „Das schon, aber Girgl ist in hiesiger Gegend beliebter.“

Widerlegt.

Ein Vater sah seinem Sohne Behren und tadelte ihn wegen zu spätem Aufstehens.
 „Bernimm,“ sagte er zu ihm, „welches die Vorteile des Fröhlichen sind. Ein Knabe, der zeitig aufstanden war, fand mitten auf der Straße eine Wäsche voll Geld.“
 „Aber Papa,“ bemerkte der Knabe, „denjenige, welcher sie verlor, war noch vor dem Finden aufgestanden!“



Unter den Sprachfamilien der Erde steht ihrer Bedeutung nach die indo-arische an der ersten Stelle. Sie umfaßt drei europäische und zwei asiatische Hauptgruppen, außerdem einige isolierte kleinere Gruppen.
 Unter den europäischen Gruppen ist die des germanischen Sprachstammes die bedeutendste; den 224 Millionen Angehörigen dieses Stammes (darunter 124 Millionen Engländer resp. Amerikaner und Bewohner der Kolonien und 80 Millionen Deutsche) stehen 160 Millionen romanisch und 136 Millionen slavisch gegenüber; die arischen Sprachen der Kisten, Griechen und Albanesen werden von 8 Millionen Menschen gesprochen. Unter den arischen Sprachen Asiens überwiegt die indische Gruppe, der 23 Millionen Menschen angehören. Die iranische Gruppe umfaßt nur 26 Millionen. Unter den nicht arischen Sprachen ist die chinesische die verbreitetste; sie wird von 370 Millionen Menschen gesprochen.
 Die zweite mongolische Sprachgruppe, die der ural-altäischen Völker, umfaßt 112 Millionen, ihr

gehören außer den Japanern, Mandtschu, Tungusen, Koreanern und Samojeben mehrere Völker Europas an, so die Türken und Madjaren. Die mongolischen Sprachen Tibets und Hinterindiens werden von 45 Millionen gesprochen. Die von 10 Millionen gesprochenen Sprachen der Dracidas gehören nicht zur mongolischen Gruppe. In Ozeanien bedienen sich 35 Millionen malaiisch-polynesischer Mundarten; die Ursprache der Australneger sprechen nur noch 20 000 Personen.
 Die einst so verbreiteten Indianersprachen Amerikas werden nur noch von 10 Millionen Menschen gesprochen. Die einheimischen Sprachen Afrikas teilen sich in drei große Gruppen: die der eigentlichen Neger (64 Millionen), der Bantu-Bundessprachen (10 Millionen) und der semitisch-hamitischen Sprachen, deren erste Heimat Äthiopien ist, und deren sich 50 Millionen bedienen.
 Außerdem gibt es noch vier kleinere Sprachgruppen (zusammen 8,62 Millionen), darunter die Sprache der europäischen Völker, die mit keinem der großen Sprachstämme im Zusammenhang stehen.

Zu der Zahnarztwirtschaft.

Reisender: „Für mich schön, Sie ara e die allerbeste Wurst heraus esch zu haben!“
 Wirt (arab): „Ja am! Niun kommt der Zug; glauben Sie den, er richtet sich nach der Wurst... die Wurst mß sich nach dem Zuge richten!“

Früh übt sich...

Lehrer (erzählt vom Sündenfall): „Warum sind Adam und Eva aus dem Paradiese getrieben worden?“
 Junge (Sohn eines Gutsbesitzers): „Sie hab'n den Zins net zahlt!“

Ein modernes Mädchen.

Herr (erzählt): „Und dieses verbotene Buch lesen Sie, Fräulein?“
 Fräulein: „Was ist das? Da habe ich schon ganz andere Sachen — gesch. lesen!“

Die vorenthaltenen Kenntnisse.

Madam: „Nun, was man für einen Mann mit den Diensthöfen hat. Da wie nun in ihre Köchin doch geht in den ganzen Abend mit dem Diensthöfen unter Freunden zusammen...“
 Diensthöfen: „Sie, die Portion tut heute den Mann auf?“

Widerlegt.

Der Johann: „I was'cht, was unsern groß Herrn an der groß' Frau n'falten hat. Mit deira ihrer Schönheit is wohl n'cht weit her!“
 Die Lisette: „Was? ... Nicht weit her? ... Was ist es, daß wir unsere Schminken aus London und Paris h'ziehen?“

Das vorenthalte Nachquartier.

Stromer: „Was ist denn das für eine Lohderei; ich habe ich mich schon heißer gefangen, drei Spozierhänger angerempelt, vier Boten entzweigeflagen, und es kommt immer noch kein Schutzmann, der mich mitnimmt!“

Der Ursprung des Gewitters.

In einer Schule fragte der Lehrer seine Schüler: „Woher kommt das Gewitter?“
 Alle Schüler schwiegen still. Endlich erhob ein kleiner Knabe den Zeigefinger und sagt: „Ist was'cht es.“
 „Nun, woher komm's denn?“ fragte der Lehrer wieder.
 „Von der Großmutter“ lautete die Antwort.
 „Von der Großmutter? Woher, mein Kind?“
 „Ja, allemal, wenn's don'ert, sagt sie: Das hab'ich scho' lang' in'n Weinen gehört.“

Eine bekannte Persönlichkeit.
 Gast (groß zu dem neuen Piccolo): „Wie lange muß ich denn auf meinen Kaffee warten; hat man Ihnen noch nicht gesagt, wer ich bin?“
 Piccolo: „Zawohl; Sie sind der Herr, der niemals ein Trinkgeld gibt!“

Fundamt Hohenstein-Grunthal

Nathaus, Zimmer Nr. 9.
 Als gefunden sind folgende Gegenstände abgegeben worden:
 mehrere Portemonnaies mit Inhalt,
 mehrere Schlüssel,
 1 Herrenringerring,
 1 Damenregenschirm,
 1 Halskette mit Anhänger,
 1 Paar Handschuhe,
 1 Handschuh,
 1 Arbeitsbinde,
 1 Geldstück,
 1 silberne Damenuhr mit Kette.

Handel und Gewerbe.

Baumwolle.
 Liverpool, 8. Oktober. Umlauf 10000 Ballen; Lieferungen stetig. Oktober 6,92, Oktober-November 6,89, November-Dezember 6,88, Januar-Februar 6,88, Februar-März 6,88, April-Mai 6,88, Juni-Juli 6,88.
 Berlin, 8. Oktober. Schluppreisfeststellungen der Berliner Produktionsbörse um 2 1/2 Uhr. Weizen, per Oktober 218,—, per Dezember 217,—, per Mai 218,76, Roggen, per Oktober 172,60, per Dezember 172,76, per Mai 177,—, Hafer, per Dezember 155,25, per Mai 160,50, Weizen, per Dezember —,—, per Mai —,—, Rüböl per Oktober 54,00, per Dezember 54,40, per Mai 54,30.
 Abhaltung von Stellen. Gasthofbesitzer Moritz Heumann in Jüttau (Machlitz) Sächsischer Handelskamm. e. G. m. b. H. in Leipzig. Kaufmann Bertold Große in Leipzig. Gardinenmalermeister Robert Wetgenmüller in Plauen. Bäckermeister Arno Edwin Schürer in Dorna. Bäckermeister Hermann Otto Wenzel in Wiesen. Schuhwarenfabrikant Friedrich August Herrmann in Ehrenfriedersdorf (Machlitz). Kaufmann Fritz Georg Hermann Geißel in Leipzig. Bäckermeister Friedrich Wilhelm Bachmann in Gruben bei Weifen. — Aufgehoben: Sigarenfabrikant Dr. O. Heumann Eckhardt in Jahnichen. Schnittwarenhandeler Hermann Bruno Werner in Limbach. Malermeister Albin Oskar Halant in Weifen. Maurermeister Franz Albin Schmeide in Wildenau bei Weifen. Holzbrannbrenner Karl Emil Raben in Weifen. Bergbau bei Oiberrhau. Kaufmann Johannes Luas in Weifen.
Chemischer Marktpreis vom 6. Oktober 1909.

		pro 50 Kilo	
Belgen, fremde Sorten	12 M	—	—
„sächsischer	10	90	11 05
Roggen, sächsischer	8	85	9 05
„brennender	8	85	9 05
„hiesiger	8	80	8 75
„fremder	9	50	9 70
Berlin, Weizen, fremde	8	90	10 60
„sächsischer	8	40	8 90
„fremder	6	85	7 —
Hafer, sächsischer	8	25	8 45
Erbsen, Kocher	11	50	12 —
„sächsischer	10	25	10 75
„fremder	6	10	5 60
„gebildetes	5	30	5 80
Stroh, Riegelbruch	3	10	3 40
„Walchenerbruch	2	—	2 40
Kartoffeln	2	35	2 76
Butter, 1 Kilo	2	50	2 70

NESTLE
 Alibewährte Nahrung für Kinder und Kranke

SMART UNION
 Manoli
 LORD CECIL LA FLEUR

Moderne Frauen

achten darauf, dass ihre Wäsche (besonders die empfindliche) nicht durch Reiben und Bürsten oder scharfe Mittel verdorben, sondern mit Ozonit gereinigt wird! Ozonit macht alle jene schädlichen Behandlungsmethoden überflüssig! Es vereinfacht die Arbeit auf verblüffende Weise und liefert eine prachtvolle, tadellose Wäsche!

Das moderne Waschmittel

Garantiert frei von Chlor etc. Überall erhältlich.

Ozonit D. R.-P.

aus den Fabriken v. Dr. Thomsons Seifenpulver, G. m. b. H., Düsseldorf.
 Ges. gesch.

Öffentliche Volksversammlung.

Sonntag, den 10. Oktober nachmittags 3 Uhr
 im Gasthof „zum Lamm“ in Oberlungwitz.
„Aufgaben des Landtags“.
 Referent: **Chr. Tischendörfer.**
 Freie Diskussion.
 Der Wahlvereine der Liberalen im 38. ländlichen Wahlkreis.

Der Weg lohnt sich!
 Engereffren sind sämtliche Neuheiten der Herbst- u. Winterfaison in riesiger Auswahl zu bekannt billigen Preisen. Martha Freytag, Schulstraße 23, I. — Kein Laden. —
 Los-Spezialgeschäft
 Kollektion Zettner, Dresden, 18.
 empfiehlt Lose aller Lotterien.
 Montag am Wochenmarkt empfiehlt frischen
Elbkarpfen, Lachs und Schellfisch.
 Gartenstein aus Glauchau.

Tapissiererie!

Ferdinand Unger, Dresden Straße Nr. 1.
 empfiehlt als hervorragende Neuheiten in **Weihnachts-Arbeiten**
 gezeichnete, angefangene und fertige Stickereien. Alle Arten Stoffe, Wolle und Seide.
 Größte Auswahl. Billigste Preise.

Wasseranlagen

für Anschluss an das Wasserwerk Oberlungwitz werden solid und billig auszuführen.
Johannes Joly, Installationsgeschäft, Oberlungwitz.

Laufjunge,

14-16 Jahre alt, wird angenommen bei
Gustav Weitmüller, Kartongeschäft.

Auch beim Nachfüllen

verlange man ausdrücklich echte MAGGI-Würze u achte darauf, dass aus der grossen Original-MAGGI-Flasche nachgefüllt wird, da in dieser gesetzlich nur echte MAGGI-Würze füllgehalten werden darf

Russdorf.

Gasthof Russdorf.

Heute Sonntag
große öffentliche Ballmusik.
Siergu ladet freundlichst ein
Carl Richter.

Sandische zum Nähen werden an eigenhändige Näher ausgegeben, auch sind dabei einige Maschinen zu vergeben
Hermann Ahner, Oberlungwitz, Auf. Ruhung 427.

Neu renoviert!

Ratskeller Gersdorf.

Empfehle zum Kirchweihfest meine angenehmen Lokalitäten einer gef. Benutzung. — Speisen und Getränke in bekannter Güte. **Heldes Unterhaltung. — Flotte Bedienung.**
Hochachtung Otto Fröhlich.
Empfehle gleichzeitig mein neuingerichtetes Gesellschaftszimmer, 1 Treppe.

„Cecilia“, Gersdorf.

Zur Kirweh, Sonntag und Montag
Brillante Variété-Vorstellung
der überall beliebten Variété-Gesellschaft

Hans Lämmermann's

Damen-Poffen und Variété-Ensemble.
Schneidiges Damen Ensemble. Gute vorzügliche Komiker.

Urkommische Gesamtspiele:

„Mann bleibt Mann“, humor. Spiel.
August seine neue Stelle, komisches Spiel.
Mr. Reck, der beste musikalische Clown.
Der Kampf mit dem Drachen, komisches Ensemble.
Paul Keller, Salon-Humorist.
„Das Beste vom Besten!“
In Sachen Konkurrenzlos bestehend.
Anfang 4 und 8 Uhr.
Es laden ergebenst ein
Clemens Gränitz.
Die Direktion.

Gasthof Kuhschnappel.

Morgen Sonntag
Herbst-Fest
von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Für alles übrige ist bestens gesorgt.
Um zahlreichen Besuch bittet
Herm Lahl.

Gasthof zur Katze.

Heute Sonntag
starkbes. Ballmusik.
Freundlichst ladet ein
E. Lindner.

Gasthaus zur Zeche.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Es laden ergebenst ein
Osw. Kutz.

Casino Oberlungwitz.

Heute Sonntag
starkbesetzte Ballmusik.
Speisen und Getränke wie bekannt.
Ergebenst ladet ein
H. S. Haubold.
Fony-Rifford ermäßigt.

Milchvieh-Verkauf.

Von Sonntag, d. 10. d. M. an stellen wir eine große Auswahl bestes schweres Milchvieh, hochtragend und neumeilend, zu sehr soliden Preisen in Reuthardt bei Chemnitz zum Verkauf.

Verkaufsstelle:
Sienmar 59.
Paul Pinkus & Co.

Alle Wohlgerüche Arabiens

Wenden sich Ihrer Besorgung an, wenn Sie das Wohlgeruchspulver Goldperle verwenden, bei welchem außerdem noch jedem Paket ein hübsches und praktisches Geschenk gratis beigelegt ist.
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

Kino-Salon

Ecke Herrmann- u. Zimbacherstraße.
Durch das Kind od. dem Wahnsinn entrissen,
tiefergreifendes Drama. Bedeute Szenen aus dem Leben.

Zum Lachen den Schwiegerohn, humor.
Die wunderbaren Girlanden, herrlich koloriert.
Sensationell!! Die graue Dame. Sensationell!!
!!Schlager!! Spannendes Detektiv Drama. !!Schlager!!
Aus dem Tagebuch Sher-od Holmes.

Unschuldig im Verdacht, ergreifendes Drama.
Die Tür, humoristischer Schlager von Lehmann.
Im Brunwald, neuestes Tonbild.
Zu diesem hochinteressanten Großstadt Programm laden freundlichst ein
Gebr. Braune.

Erbgericht Langenschwandorf.

Schönstes und größtes Ball-Abstellament der Umgebung.
Sonntag, den 10. Oktober:

Großes Herbstfest mit öffentl. Ball.

Ergebenst ladet ein
Hermann Jüng.

Es genügt für 3 Tassen

eine Messerspitze voll Pfeiffer & Diller's allein echter Kaffee-Essenz als Zusatz zum Kaffee, um ihm kräftig, wohlschmeckend und von klarer, goldbrauner Farbe zu machen. Man erspart dadurch die Hälfte an Kaffeebohnen!
Überall erhältlich in Silberpaketen à 20 Pig.

Morgen Montag Schweinschlachten.

11 Uhr Meßfleisch bei Emil Käfig, Herrmannstr. 10.

KONSERVEN

1909 er
in nur besten Qualitäten und in wirklich strammer Packung empfiehlt billigst
Arthur Wiedner, Delikatessenhandlung.

Große Konfektions-Woche

Moderne, extra lange, marineblaue Paletots, 6'c garniert
Mt. 12.50 15.00 18.00 22.00 26.00 30.00 bis 58.00.
Moderne, lange, gestreifte u. einfarbige Paletots, reich garniert
Mt. 5.00 6.50 7.50 8.50 9.50 10.50 bis 42.00.
Moderne Raffisch-Paletots, kurz, halb- und ganglang
Mt. 7.00 9.00 12.50 15.00 18.00 20.00 bis 36.00.
Moderne, schwarze, anliegende Paletots, 90 bis 115 cm lang
Mt. 12.50 15.00 17.50 20.00 25.00 30.00 bis 78.00.
Moderne schwarze Frauen Paletots, 6'c garniert
Mt. 12.00 15.00 18.00 21.00 25.00 30.00 bis 75.00.
Moderne Samt-Jaketts, apart besetzt
Mt. 13.50 18.00 21.00 25.00 30.00 35.00 bis 65.00.
Moderne lange Samt Paletots, 6'c garniert
Mt. 30.00 36.00 42.00 45.00 48.00 52.00 bis 110.00.
Moderne Seiden-Büsch-Paletots, 75-110 Zentimeter lang
Mt. 30.00 36.00 42.00 48.00 54.00 58.00 bis 110.00.
Moderne Kostüme mit halb- und ganz langen Paletots in allen modernen Fassons und Farben
Mt. 20.00 25.00 30.00 35.00 40.00 45.00 bis 100.—.
Moderne Ball Capes in 6 Farben mit Pelz-Besatz
Mt. 7.00 8.00 9.00 10.00 11.00 12.00 bis 25.00.
Moderne Tuch- und Velour-Abend-Mäntel
Mt. 13.50 17.00 20.00 25.00 30.00 35.00 bis 58.00.
Weisse und farbige Golf-Jaketts von Mark 6.00-30.00.
Fertige Ballkleider in Rosa, Blau und Wollstoff
Mt. 15.00 20.00 25.00 30.00 35.00 40.00 bis 60.00.
Halbfertige Ball-Roben in Woll, Tüll, Wollstoff, Seide
Mt. 7.50 8.50 10.00 12.00 15.00 18.00 20.00 bis 55.00.

Kostüm-Röcke.
in Stoffen englischen Gewächs, garniert
Mt. 15.— 10.— 8.— 7.— 6.— 5.— bis 1.50
in marine Cheviot Faltenfasson
Mt. 10.— 8.— 6.— 5.— 4.— 3.— bis 2.—
Marine und braune Sammgarn-Falten-Röcke
Mt. 20.— 16.— 14.— 12.— 8.— 7.— bis 6.—

Marine und braune Sammgarn-Nieder-Röcke
Mt. 25.— 20.— 15.— 12.— 10.— 8.— bis 6.50
Schwarze garnierte Frauen-Röcke
Mt. 35.— 30.— 25.— 20.— 18.— 15 bis 7.50.

Mädchen-Paletots.

Außer den gibt 1000 Mädchen-Paletots in allen nur gangbaren Fassons u. Stoffen von Nr. 3.— bis 30.— bringe ich nachstehend

10 Schlager

die im Preise wie Qualität und Ausstattung alles übertraffen.
No. 1. Langer Paletot in blauem Cheviot mit Samt- und Knopf-Garnitur
Größe I II III IV V VI
Mt. 1.50 2.25 3.— 3.75 4.50 5.25
No. 2. Paletot, extra lang, blau Cheviot, Armfiderel, Knopfgarnitur „ 2.50 3.25 4.— 4.25 5.50 6.25
No. 3. Paletot, extra lang, blau Cheviot, Armfiderel, Knopfgarnitur „ 3.— 3.75 4.50 5.25 6.— 6.75
No. 4. Paletot, extra lang, blau u. braun Plüsch, schöne Armfiderel „ 4.— 4.75 5.50 6.25 7.— 7.75
No. 5. Paletot extra lang, blau u. braun, Estimostoff, reich garniert „ 6.— 6.75 7.50 8.25 9.— 9.75
No. 6. Paletot, Kelle englischer Stoff, extra lang, Samt-Garnitur „ 3.50 4.25 5.— 5.75 6.50 7.25
No. 7. Paletot, aufrechter Stoff, Treffene, farb. Knopfgarn., extra lang „ 4.— 4.75 5.50 6.25 7.— 7.75
No. 8. Paletot, hellfarb., gestreift, m. Samttrag, Knopfgarn. extra lang „ 5.50 6.25 7.00 7.75 8.50 9.25
No. 9. Paletot, reinwoll. Estimo, marine, extra lang, reich. Garnitur „ 7.— 7.75 8.50 9.25 10. 10.75
No. 10. Paletot in braunem Samt extra lang, geflickt, m. Knopfgarnit. „ 5.50 6.25 7.— 7.75 8.50 9.25

Moderne Mützen, Hüte, Hauben, Röcke, Turnhosen, Schürzen
große Auswahl — enorm billige Preise.

Blusen.

Aparte weiße Tüllblusen Mt. 38.— 30.— 25.— 20.— 15 bis 5.—
Schwarze Tüllblusen „ 45.— 36.— 28.— 22.— 15 „ 4.50
Aparte Seiden-Blusen, alle Modelfarben
Markt 35.— 30.— 25.— 20.— 15 bis 6.50
Creme Wollbatist-Blusen mit Einlagen
Markt 16.— 12.— 10.— 8.— bis 3.50
Aparte Wollstoff-Blusen, moderne Streifen
Markt 18.— 14.— 10.— 8.— bis 4.—
Aparte Hemd-Blusen, gestreift und glatt
Markt 15.— 10.— 8.— 6.— bis 3.—
Haus-Blusen, garniert Markt 4.— 3.50 3.— 2.50 1.50 0.95

Unter-Röcke.

Halbtuch mit reich garnierten Volants, Mt. 6, 5, 4, 3 bis 1.85
Tuch mit reich garnierten Volants, Mt. 20, 15, 10, 8 bis 4.50
Noirce und Rotrethé Mt. 12.— 10.— 8.— 7 bis 5.—
Lasset-Chiffon-Röcke in vielen Farben Markt 16.—

Birka 1000 Mädchenkleider

nur eigene Konfektion hatte in 8 Größen ständig am Lager.
Mädchenkleider in Wolle Mt. 20.— 18.— 16.— bis 4.—
Hängerkleider Markt 8.— 6.— 4.— 3.— bis 1.50
Kittel mit und ohne U hergetragen Mt. 10.— 8.— 6.— bis 3.—
Turnkleider nach Vorschrift in allen Größen.

Knaben-Anzüge.

Wollstoff-Blusen Anzüge Mt. 25.— 20.— 15.— bis 3.50
Wollstoff-Burschen-Anzüge Mt. 25.— 20.— 15.— bis 7.—
Toppes (bestenfalls) Markt 8.— 6.— 5.— 4.— 3.—
Knaben-Byjess mit Abgeheng Mt. 18.— 14.— 10.— bis 4.50
Knaben-Paletots (2-füßter) Mt. 20.— 16.— 12.— bis 3.50
Einzeln Hosen in lang und kurz von Markt 1.— an.

M. Schneider, Chemnitz, Hofmarkt 2.

Verlag von J. Neuberger, Dr. Alban Frisch, Hofenstein-Verlag. — Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Sippacher, Hofenstein-Verlag.

Hohenstein-Grußthaler Tageblatt

Amtsblatt

Sonntag, den 10. Oktober 1909.

2. Beilage

Nr. 236.

Hedin an der Arbeit.

...inger Stille nahe bei Stockholm legt der berühmte Forscher soeben die letzte Hand an sein neues Reisebuch „Transhimalaja“, das vom 1. Oktober bis 31. an zu erscheinen beginnt. Zwei Jahre Anstrengungen, Entbehrungen und Gefahren in den Wüsten und Gebirgen Tibets hat seine eiserne Konstitution festreich ausgehalten, sogar die Strapazen einer halbjährlichen Vortrags- und Seminare mit ihren zahlreichen Empfängen, Festessen, Interwiews usw. Seine rastlose Natur drängt es jetzt, Rechenhaft abzulegen über die bedeutungsvollste Epoche seines Lebens. Mit derselben gähen Ausdauer, die sein erfolgreichstes Werkzeug als Forscher ist, führt er nun seit Anfang Mai die Feder und meldet soeben seinem Verleger Brodhäus die glückliche Vollendung des Manuskriptes. In wenigen Sommermonaten hat er es fertig gebracht, ein umfangreiches Buch voll zahlloser neuer Eindrücke und Erlebnisse, mit immer wechselnden Szenarien, ein ungeheures Kaleidoskop von Landschaften und Völkern, mit Tausenden von Einzelheiten, die Tag für Tag, von Ort zu Ort, von Lager zu Lager aufgefleht wurden, ein Wert von rund 1000 Druckseiten abzuschreiben. Das Geheimnis solch stätiger Leistung ruht nur in dem alten Wahlpruch: Nulla dies sine linea. Hedin bedient sich bei seiner Arbeit nicht einmal eines Sekretärs oder Stenographen; er schreibt vielmehr Zeile für Zeile mit eigener Hand und doch kommt er dabei dem Rekord nahe, den einst Stanley aufgestellt hat. Als der kühne Afrikaforscher Ende 1889 von der Auffindung Emin Paschas zurückkehrte und natürlich alle Welt auf den Bericht seiner dreijährigen gewagten Reise aufs äußerste gespannt war, blieb er in Kairo, wohin seine Verleger Brodhäus, Sachse, Scribner und Marston den letzteren mit zwei Stenographen und einem Zeichner entsandten. Auf dem Altan seines Hotels liegend, diktierte Stanley am Nachmittag gab er dem Zeichner Instruktion zur Herstellung der Bilder, und am Abend las er durch, was er vorher diktiert hatte. Durch diese Arbeitsteilung wurden die zwei Bände seines berühmten Reisebuches „Im dunkelsten Afrika“ in nur 70 Tagen niedergeschrieben! Mit dem ersten Viertel des fertigen Manuskriptes in der Handtasche reiste Marston auf dem schnellsten Wege nach London, wo sich nun die Seher und die Ueberseher (in sieben Sprachen) darauf stützten, und drei Monate nach der Rückkehr Stanleys erschien das Buch mit sensationellem Erfolg. Hedin's Arbeitsweise ist weniger amerikanisch, aber um so zuverlässiger. Er schreibt selbst überaus sicher, schön und schnell, alles aus einem Guss; er kommt kaum in die Lage, ändern zu müssen. Natürlich schreibt er nicht aus dem Gedächtnis. Vor ihm liegen die Tagebücher, die er mit größter Gewissenhaftigkeit geführt hat. Nicht weniger als 6200 solcher Tagebuchblätter haben sich angeammelt, geschrieben im Belt auf dem Meerespiegel, oder in den Schluchten des Transhimalaja, im Sattel oder im schwanken Boot über den zahlreichen Flüssen und Seen, die er entdeckt, befahren und erforscht hat. Viele tragen die Spuren ihres Entstehens

und ihrer abenteuerlichen Schicksale noch an sich; bei einer Kälte bis zu 40 Grad, wo die Hand kaum den Stift halten konnte, wurden sie entworfen; nicht am Lagerfeuer in eisigen Stürme beschrieb, nur lesbar für ihren Besitzer selbst; viele sind vom Seewasser verwischt bei den fährlichen Bootfahrten auf den tibetischen Seen; aber alle haben sie durch die Postboten, die selbst im innersten Asien den fast verschollenen Wanderer erreichten, und durch Vermittlung von Gesandten und Behörden glücklich ihren Weg über das Weltmeer zu seinen Eltern gefunden. Aus diesen Manuskripten, die unter dem unmittelbaren Eindruck des Gesehenen und Erlebten vielfach schon fertig ausgearbeitet wurden, legt sich nun das neue Buch zusammen. Das rein wissenschaftliche Material wird für das spätere gelehrte Werk beiseite geschoben, der abenteuerliche Hergang der Reise herausgeholt und dasjenige in eine feste Form gegossen, was von bunten Eindrücken so vieles Wunderbare an Land und Leuten den künftigen Leser fesseln muß. So wie sich die Seiten füllen, erhält sie Hedin's Vater; der Dreißigjährige läßt es sich nicht nehmen, das ganze Manuskript seines Sohnes Wort für Wort zu kopieren, und diese zweite Niederschrift erst wandert in die Druckerei, um, von Hedin selbst wieder korrigiert, den ausländischen Uebersetzern übergeben zu werden. Aber damit ist Hedin's Arbeit bei weitem nicht getan. Stöße von Bildern sind neben dem Text heranzuwachen, und er hat nun die Qual der Wahl. Als moderner Forscher ist Hedin natürlich mit der Kamera gereift; aber er ist außerdem ein sehr geschickter Zeichner und Maler, und so hat er außer Tausenden von Photos viele Hunderte von Zeichnungen und Skizzen, bunten Aquarellen und Panoramen heimgebracht. Noch niemals vor Hedin hat ein Europäer die Ertaubnis erhalten, in den geheimnisvollen buddhistischen Tempelstädten nach Herzenslust mit Zeichenstift und Kamera umherzustreifen; das so gemachte Illustrationsmaterial erschließt daher eine völlig neue Welt. Neben der Auswahl und Zubereitung der Illustrationen erfordert die Ausarbeitung seiner zahlreichen Kartenaufnahmen die intensivste Arbeit. Welch eine Mühe in solch einem neuen Kartenbilde steht, das fertig gedruckt einem Buche beiliegt, aber aus zahlreichen Kartenatomen, die Tag für Tag, Meter für Meter an Ort und Stelle von Hedin selbst aufgenommen worden sind, mosaikartig zusammengesetzt werden muß, kann sich nur der Eingeweihte vorstellen. Natürlich wird der Forscher hierbei von tüchtigen Kartographen unterstützt, die alles übernehmen, was überhaupt von einem anderen geleistet werden kann. Dabei laufen die Korrekturbogen aus aller Herren Länder täglich haufenweise ein, denn Hedin's „Transhimalaja“ erscheint gleichzeitig in zehn Sprachen. Und dann die Unzahl von Kleinigkeiten, die im letzten Augenblick zu ordnen, die Fragen und Wünsche der fremden Verleger, die zu beantworten sind und die Hedin, bis vier Uhr morgens arbeitend, alle eigenhändig erledigt, soweit ihm nicht sein Verleger Brodhäus die Arbeit abnimmt. — Kurz, Hedin hat einen Sommer hinter sich, der oft eine stille Sehnsucht nach der unendlichen Ruhe und Einsamkeit der tibetischen Wüste in ihm geweckt haben mag!

Zur Geschichte der „Behauptungen“.

Von Ernst Wessels.

Die Gatte, den Kopf zu bedecken, liegt in der menschlichen Natur und ist daher sehr alt. Die Saramanen, die äußersten und südlichsten Völker Afrikas, die den Alten bekannt waren, teilten die Schale eines Straußeneies in zwei Hälften und bedeckten den Kopf damit; die Babylonier trugen eine Art Turban, die Weder eine Tiare oder einen spitzen Hut, die Äthiopier Hüte mit breiten Krempe, um sich gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. Die Griechen trugen einen Hut oder eine Kappe von gewebter Wolle oder dicker, grober Tuch, gewöhnlich auf Reisen, besonders zu Schiffe; bei den Athenern tauchen dies nur kränliche Personen, gemeine Leute, Bettler. Aehnlicher dem modernen Hute war der Petasos (heißliche Hut), ein Hut mit breiter Krempe, den gewöhnlich die Epheben (männlichen Jünglinge) mit der Chlamys (Oberkleid) trugen, aber auch andere als Schirmhut gegen die Sonne, z. B. in Theatern. Auf Vasen erscheinen Heroen oft mit demselben, besonders trägt ihn Hermes. Ebenso bei den Römern, die den Hut aber auch bei Begehung heiliger Gebräuche, bei Schauspielen und Festen, besonders bei den Saturnalien trugen. Der Pileus war mehr eine Kappe, gewöhnlich rund, in Gestalt eines Helmes, bisweilen auch spitz. Ein anderer Hut war der pannonische, eine lederne, außen rauhe Mütze, welche die Soldaten in Pannonien statt des schweren Helmes eingeführt hatten. Der Hut war bei den Römern das Zeichen der Freiheit, darum erhielten ihn Sklaven bei der Freilassung. Ebenso ließen Brutus und Cassius nach Cäsars Ermordung Mützen schlagen, wo ein Hut als Freiheitszeichen zwischen zwei Schwertern stand, und viele Römer erschienen nach Seros Ermordung mit Hüten auf dem Kopfe, um ihre wiederehrte Freiheit anzudeuten. Von diesem römischen Gebrauche und von der späteren Gatte, vor Höheren, also vor denen, die man als Herren anerkannt, das Haupt zu entblößen, scheint es gekommen zu sein, daß man den Hut als Symbol der Freiheit betrachtete, und daß es besonders der Republikaner und namentlich die Republik der vereinigten Niederlande nach ihrer Befreiung von spanischer Herrschaft als ihr Sinnbild annahmen. Streift ist, ob die Hüte der Alten von Filz oder von einem andern Stoffe waren, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß mehrere Stellen der Alten hierauf gedeutet werden können, wie denn auch mehrere asiatische Nomadenvölker Zelte von Filz haben.

In dessen scheint diese Erfindung wieder verloren gegangen zu sein, wenigstens kommen erst im 14., 15. und 16. Jahrhundert wieder Hutmacher vor; die ersten 1360 in Nürnberg, dann unter Karl dem Sechsten (1360—1422) in Frankreich und 1401 einer, der den Namen Filzappennmacher führte, in Würzburg. Früher waren die Kopfbedeckungen im Mittelalter von Wolle oder leinernen Zeug, daher mehr den Mützen als Hüten ähnlich und von der verschiedensten Form. Die meisten waren Ba-

retis mehr oder weniger ähnlich, doch kommen auch 1170 Mützen vor, die schwarz waren, pyramidalisch zulaufen und eng an den Kopf angeschlossen. Der älteste Filzhut, der erweislich vorkommt, ward von Karl dem Siebenten bei seinem Einzuge in Rouen getragen, doch waren sie damals noch höchst selten und Luxusgegenstand. 1509 war es dagegen schon ein altes Volksgut, daß der Rat von Worms dem von Frankfurt jährlich einen Viberhut durch eine Gesandtschaft sandte, um dadurch Volkfreiheit zu erbitten; doch waren diese Viberhüte damals noch sehr selten. Zu Heinrich des Vierten Zeiten war der Hut in Frankfurt schon ganz gewöhnlich, und dieser Filz, sowie sein Hof und seine Offiziere trugen einen Hut mit breiter Krempe und auf einer Seite ausgeschlagen, um das Schwert oder eine andere Waffe tragen und führen zu können.

Zu derselben Zeit waren in Deutschland, in der Schweiz und in Holland hohe, oben spitze Hüte, mit breiter Krempe gebräuchlich. Unter Ludwig XIV. fing man an, die Hüte auch hinten aufzuschlagen, (angeblich talen dies zuerst die Grenadiere, um das Gewehr beim Granatenwerfen rascher über die Schulter bringen zu können) und auf der andern Seite der Symmetrie wegen ebenfalls hinaufzubiegen, da man die eine Seite schon von Heinrich des Vierten Zeit her in die Höhe gebogen hatte. So entstanden die dreieckigen Hüte, die bald mit längerer, bald mit kürzerer Krempe fast hundert Jahre lang tyrannisch Mode waren, und höchstens die Schifferhüte, Hüte mit breiter Krempe, die an beiden Seiten zweimal aufgeschlagen wurden, und die von Schiffen, See- und anderen Reisenden und daher in Städten vorzüglich von Kaufleuten getragen wurden, neben sich duldeten.

Aus den dreieckigen Hüten entstanden die Chapeaubas (dreieckige, ganz flache Hüte, gewöhnlich von schwarzem, seidnen Zeug, jedoch sie nicht auf den Kopf gesetzt, sondern nur unter dem Arm getragen werden konnten). Die Krieger, durch die eigentlich der dreieckige Hut entstanden war, schmückten ihn mit Kokarden, befestigten ihn mit Agraffen, Treffen, und brachten, wie die früheren Helme, Barets und Hüte derselben mit Strauß- oder sonstigen Federn geschmückt waren, einen Federbusch auf ihm an. Die friedlichen Bürger ahmten ihnen in eriemer nach, steckten aber, da ihnen meist die bunten Kokarden unterlag waren, schwarze Kokarden und Agraffen auf den Hut auf. Nur die Oesterreicher trugen bloß vorn und hinten aufgeschlagene, an den Seiten entweder mit gar feiner oder doch nur mit einer sehr schmalen Krempe versehene Hüte, die Offiziere doch größtenteils auch dreieckige. Einige Jahre vor Anfang der Revolution kamen zuerst in England, dann auch in Frankreich die runden Hüte auf. Democh herrschten noch, besonders in Deutschland, die dreieckigen Hüte vor, bis in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts letztere ganz abkamen. Zuvor kamen aber noch 1796 die dreieckigen Hüte mit ungeheurer großen Krempe auf, die die französischen Eroberer trugen, und die Buonapartes oder Incroables hießen. 1806 und 1807 kamen auch in den meisten Armeen die ungewöhnlichen dreieckigen Hüte

Fräulein Chef.

Von Hanna Aschenbach.

(Nachdruck verboten.)
„Was bleibt mir übrig! Aber —“ sie schaut ernst zu ihm auf, „gerne tue ich es nicht, Fritz!“
„Und da denkst Du, ich solle großmütig verzichten, weil Du mich gern an die Luft setzest? Weit gefehlt! Ich bin ein grenzenloser Egoist, Du wirst's schon noch einsehen.“
„Nun muß sie lachen.“
„Wer sagt Dir, daß ich's nicht schon längst weiß? Doch es ist der Egoismus des echten Mannes, ich kann ihn verstehen und —“ sie lächelt schalkhaft — „alles verstehen heißt bekanntlich, alles verzeihen.“
„Eva“, bittet er, „Eva, heute ist Weihnachtsabend. Sieh, Du kennst meine Gesinnung. Ich kann sie nicht ändern und will es nicht. Aber über Jahr und Tag wirst Du doch mein. Ein herrliches Glück wird es werden, aber eine schlimme Zeit muß ihm vorausgehen. Willst Du mir nicht ein Darlehen geben auf die schreckliche ewalose Zeit? Sieh, Lieb, es ist Weihnacht. Nie mehr will ich Dich quälen, nur heute darfst Du mir einen Kuß nicht verlagen. Eva, Lieb, sei gütig, wie nur Du es sein kannst!“
„Ganz nach flammen seine Augen; so purpurrot loden seine Lippen unter dem blonden Bart. Eva blickt ihn an. Sie will nicht — und dann ihm doch nicht widerstehen. Und plötzlich funteln große Tränen in ihren Augen.“
„Einen einzigen, Fritz, aber mache mich nicht irr an mir selbst, ich bitte Dich!“
Auch er ist ernst geworden und blaß. Die tolle Leidenschaft ebht plötzlich zurück, und an ihrer Statt breitet sich eine wunderbare, feierliche Kühlung in seiner Seele aus. Fast ehrfurchtsvoll be-

rührt er die Lippen, die sie ihm schüchtern heut. Ein langer, inniger Kuß — wie ein Segenswunsch klingelt es durch seine Seele, und dann läßt er sie frei!

„Hab' Dank, Eva, hab' Dank.“
Sie sitzen nebeneinander, Hand in Hand, und blicken stumm in die glühende Pracht der Weihnachtsstanne. Die Kirchenglocken läuten. Der ambrosische Lobgesang, der den Abendgottesdienst beschließt, steigt auf den ebernen Schwingen empor in den Christihimmel. Eva denkt daran, und leise stimmt sie ein:
„Großer Gott, wir loben Dich!“
Der Mann läßt ihr tief in die verklärten Augen.

„Meine Eva“, sagt er innig, „mein Christkindlein, Gott segne Dich!“
Dann sitzen sie zu dritt am einladenden Abendtisch. Lena übertrifft sich selbst in sprudelnder, übermütiger Laune, und ihre anfangs erzwingene, bald aber von Herzen kommende Munterkeit verstreut gar schnell den gehaltenen Ernst aus den Mienen der Liebenden.

„Musiziere uns ein wenig, Lena“, bittet Eva, als sie, die Tafel aufhebend, ihren Gast nach dem an das Speisezimmerchen anstoßenden Wohnraum leitet. „Sie spielt einzig, meine Kleine, keine an spruchsvollen Piecen, lauter bescheidene Sachen, aber sie versteht es, ihr ganzes goldenes Gemüt hineinzulegen“, erläutert sie zu Fall gewandt, während die behende Mädchengestalt drüben am Flügel bereitwillig die Lichter entzündet.

Mit dem ersten Ton, den die schlanken Hände den Tasten entlocken, zieht sinnender Ernst in das übermütige Gesichtchen. Sie prübelt leise, sucht und probiert, und allmählich finden sich die Töne zusammen zu weichen Akkorden, zu süßen, herzerquickenden Harmonien. Das Lachen erlischt in den

Mienen der Laufenden; ein atemloses Aufhorchen — träumerisches Sinnen lagert sich auf den jungen Stirnen, und in den weitgeöffneten Augenpaaren entsündet sich eine klare Flamme: das Verstehen! Das zittert wie eine Amsel im Gezweig, das trillert wie eine Lerche zum Himmel empor, das schlägt weiche, schneidige Wellen wie die Nachtigall in schwebenden Sommernächten.

Die beiden seligen Menschenkinder im dämmrigen Hintergrund halten sich plötzlich bei den Händen, und in beiden Seelen wird ein Gedante zum Gelübde: zu der zu stehen dort drüben am Flügel in Glück und Leid, in Not und Ehre. Langsam neigt sich der Mann zu der Geliebten, leise sinkt das dunkle Haupt an seine Brust. — Wie lange sie so gesehnen? — Die Lichter brennen nieder, und die Spielerin erwacht zur Wirklichkeit. Minutenlang sitzt sie noch vorgeneigt, die Hände müßig auf den Tasten.

„Lena, unsere Lena“, klingt es da bewegt an ihr Ohr, welche Arme schlingen sich um ihren Nacken, zwei kräftige Männerhände erfassen die ihren mit innigem Druck.

„Unsere Lena“, wiederholt Eva innig, „unsere Lena“, sagt auch Fall und blickt ihr bittend in die Augen. Die füllten sich mit Tränen.
„Ich gehöre Euch, Ihr wißt es.“
„Und wir halten sie fest, gelt Liebding, und wenn wir sie anbinden müßten,“ sucht Fall durch einen heiteren Ton die überquellende Kühlung zu brechen.

Eva nickt ihm beifällig zu.
„Nun wollen wir noch eines singen, was Weihnachtsliches. Dann hat unser sehnsüchtiger Gast wohl die Güte, die Tür von außen zu schließen.“
Fall fährt in drohlicher Empörung auf.
„Das muß ich gestehen: außerordentlich deutlich scheint man in Villa Dageim gegen mißliebige

Gäste vorzugehen. Man setzt sie einfach an die Luft.“

„Das kommt ganz auf die Art an!“
Ton und Blick entschädigen reichlich für die schnippischen Worte, und diese Redereien, sowie die erstaunte Betrachtung über der Freundin verblüffende Fortschritte in der Augensprache helfen Lena die Kühlung überwinden.

Dann sitzen sie noch einmal drinnen im großen Salon unter dem brennenden Tannenbaum. Die halbvergesenen Weihnachtslieder der Kindheit ziehen auf leisen Schwingen aus den übervollen Herzen in den sternklaren Christhimmel. Als aber zehn dröhnende Glockenschläge vom nahen Kirchturm niederhallen, verläßt ein beglückter Mann die Villa Dageim. Frobgemut schreitet er in die Einsamkeit, er trägt die Weihnachtsnacht in der Brust.

13. Kapitel.

Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft. Einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar,
Halber Knabe im lockigen Haar —

Aus hundert von langesfrohen Kindertönen schallt es ihm entgegen, das alte, ewig junge Weihnachtslied, als Fritz von Fall am Spätmittage des ersten Feiertages unbemerkt den großen Erdgeschloßaal der Fabrik betritt und sich im Schatten der am Eingang befindlichen Garderobe aufstellt.

Staumend überfliegt sein Blick den Saal. Die langen Tafeln, an denen sich sonst hundert von emsigen Frantenhänden in mühsamer aber einträglichlicher Arbeit regen, prangen heute im leuchtenden Schmucke ihrer blütenweißen Bedede, die doch fast verschwinden unter der Fülle der aufgebarten Gaben. Die Wände, von den dankbaren Vätern reich mit Tannenreisig geschmückt, vier mächtige Lichteräume, umponnen von Christkindleinhaar,

ab und wurden durch die besseren Gatos ersetzt, eine mühenartige, unten schmälere, oben breitere Kopfbedeckung, gewöhnlich von Filz, oben von Leder und mit einem, auch zwei Schirmen versehen. Früher war sie nur bei den ungarischen Husaren gewöhnlich, dann nahmen sie die preussischen Hülfstruppen an, gegen 1806 die französische Armee und von ihr fast alle europäischen Staaten.

Bemerkenswert sind noch die geweihten Hüte, die der Papst früher feierlich in der Christnacht weihte. Es waren violettseidene, mit Hermelin gefütterte und mit einer goldenen Schnur und Zuvellen geschmückte Hüte (auch Regen nebst Gehänge). Sie wurden an Fürsten und Feldherren, die sich um den katholischen Glauben verdient machten und gegen Ungläubige und Ketzer jochten, verschent. Die Veranlassung dazu ist das Traummagedicht des Judas Makkabäus im zweiten Buche der Makkabäer, Kap. 15. Den letzten erhielt wohl General Dain 1758 nach der Schlacht von Hochkirch. Ferner verdienen noch Erwähnung der grüne Hut, in dem jenseitigen Bankrotter in Frankreich, und der gelbe Hut, in dem sie in manchen Städten Deutschlands ausgestellt wurden und den sie ferner ihr ganzes Leben lang tragen mußten.

Die Bedeckung des Hauptes ist eine Sitte, die schon in den ältesten Zeiten eine Unterscheidung des Orients und Occidents abgab. Dort galt und gilt es noch für töricht, ja schimpflich, im bloßen Kopfe zu gehen, und die Türken und Perser nahmen ihren Turban, die Chinesen ihre spitze Mütze weder im Hause, noch vor Großen, selbst vor dem Kaiser, nicht einmal beim Gebet, ab. Bei den Juden galt es schon in den ältesten Zeiten für Religionsgesetz, stets mit bedecktem Haupte zu beten, und noch jetzt halten sie es für höchst anstößig, anders als so in die Synagoge zu kommen oder die geringste Gebetsformel barhaupt zu sprechen. Dagegen galt den Griechen die Bedeckung des Hauptes für etwas Knechtisches, und Paulus befahl (1. Kor. 11, 4) den Korinthern ausdrücklich, mit unbedecktem Haupte zu beten. Die Römer gingen gewöhnlich auch mit unbedecktem Haupte, verhielten aber beim Gebete den Kopf, um nicht ein unheilbringendes Zeichen, gerade beim Gebet doppelt gefährdend, zu erblicken; bei manchen Gelegenheiten, wie bei Gastmählern und dergl. trugen sie inoffenen Hüte; auch war diese Hauptbedeckung keineswegs schimpflich, vielmehr der Hut ein Zeichen der Freiheit. Bei den Römern wie bei den Griechen trugen die Frauen den Kopf außer dem Hause fast immer bedeckt. Im Mittelalter scheint die Bedeckung des Kopfes erst im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert allgemein geworden zu sein, und erst weit später im sechzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts der Hut alle andern Kopfbedeckungen verdrängt zu haben.

In der Fallobstfalle.

Humoreske von E. Thiele.

Sie kündigt an der Gartentür. Er diesseits, sie im Garten.

„Sag mal Käte, das muß anders werden. Immer nur dies heimliche Treffen für ein paar Minuten. Ist denn Deine Mutter gar nicht herumzukriegen?“

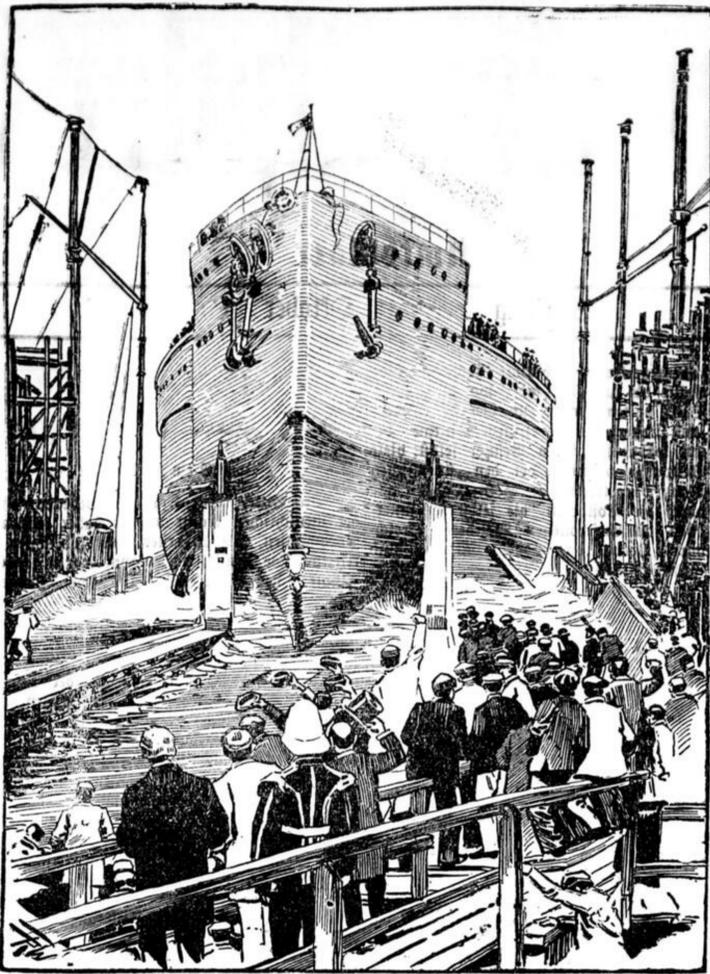
„Ich fürchte nein, Walter,“ entgegnete Käte Fischbeck seufzend. „Wenn ich Dich nur erwähne, dann fängt Mutter gleich an heftig zu werden. — Vielleicht, wenn Du den Messor gemacht hast? Aber viel Hoffnung habe ich nicht. — Ja, wenn Du schon eine große Praxis als Rechtsanwält hattest!“

„Wenn, wenn, wenn! Das glaub ich wohl. — Doch nur keine Bande, mein Liebling. Einmal wird Deine Mutter doch wohl einsehen, daß ich Dich nicht des Geldes wegen will, sondern —“

„Wer weiß, ob's wahr ist,“ meinte Käte schelmisch.

„Was ein königlich preussischer Referendarus jagt, ist immer wahr,“ sagte Walter Fellingung pathetisch und suchte Käte zu umfassen.

Sie wich ihm aber aus und wollte fortjucheln.



Das englische Schlachtschiff „Reptun“ geht in Portsmouth vom Stapel.

In Portsmouth wurde, wie gemeldet, vor kurzem der größte Dreadnought der britischen Marine, zugleich das größte Kriegsschiff der Welt, vom Stapel gelassen. Der „Reptun“ besitzt eine Länge von 600, eine Breite von 88 Fuß. Sein Displacement beträgt 20.250 Tonnen, übertrifft also das der letzten drei Dreadnoughts um 1000 Tonnen, das des ersten Dreadnoughts um 2350 Tonnen. Seine Maschinen besitzen 24.500 Pferdekraft, d. h. mehr als die der bisher erbauten Dreadnoughts; infolge des größeren Displacements ist die Geschwindigkeit des „Reptun“ aber nicht größer als die der anderen Dreadnoughts; sie beträgt 21 Knoten. Die Gesamtkosten des Schiffes betragen 40 Millionen Mk. Bei dem Stapellauf fungierte die Herzogin von Albany als Taufpatin des Schiffes.

„Aber plötzlich fiel ihm ein! Die Mutter. Natürlich doch. Ja so mußte es sein. Frau Fischbeck, die mehrtägige Hausbesitzerin und-Kentiere, war ja ihres Geistes wegen schon sprichwörtlich geworden. Nun konnte sie es sicher nicht über's Herz bringen, ihren Meiern Kefel von ihrem Apfelbaum zu überlassen, trotzdem vereinbart worden war, daß alles Fallobst dem gehöre, auf dessen Grund und Boden es falle.“

Morgen früh wollte er — sein Fenster im zweiten Stock lag zum Garten hinaus — Obacht geben. Und wenn sich wirklich war, dann — na das weitere wird sich schon finden, dachte der Referendar, und piff vergnügt den neuesten Koupleschlager.

Früh um fünf des anderen Morgens schnarrte in des Referendars Bude der Weder. Der Schläfer erwachte und sprang, als er das Morgenrauschen aufbammern sah, aus dem Bette. Er bekleidete sich notdürftig, nahm das Opernglas zur Hand und wartete.

Seine Geduld wurde auf keine lange Probe gestellt. Kaum eine halbe Stunde war vergangen, als unten vom Garten her eine heftige Stimme scholl.

„Na wartet Ihr Spitzbuben, wenn ich Euch erwische,“ grollte jemand laut vor sich hin.

„Das ist wohl der Wilmers?“ fragte der Referendar.

„Ja, er will das Fallobst holen, das von dem großen Apfelbaum her auf seine Erbbeerbeete fällt. Aber stets, wenn er kommt, ist es weg.“

„Wer muß das denn eigentlich?“

„Weiß ich,“ entgegnete Käte schnippisch.

Sie konnte aber nicht verhalten, daß für einen Moment helle Röte über ihr Gesicht schloß.

Der Referendar hatte es wohl bemerkt. „Du wirst doch nicht etwa?“ meinte er scherzend.

Statt einer Antwort ließ sich nur ein leises Schluchzen vernehmen. Aber ehe der bestürzte Referendar noch ein weiteres Wort sprechen konnte, war Käte fortgeeilt.

Walter Fellingung blickte ihr topfschüttelnd nach.

Sein alberner Scherz konnte doch nicht diese Wirkung haben. Ober sollte sie etwa wirklich? Er mußte laut aufachen bei dem Gedanken.

„Aber plötzlich fiel ihm ein! Die Mutter. Natürlich doch. Ja so mußte es sein. Frau Fischbeck, die mehrtägige Hausbesitzerin und-Kentiere, war ja ihres Geistes wegen schon sprichwörtlich geworden. Nun konnte sie es sicher nicht über's Herz bringen, ihren Meiern Kefel von ihrem Apfelbaum zu überlassen, trotzdem vereinbart worden war, daß alles Fallobst dem gehöre, auf dessen Grund und Boden es falle.“

Morgen früh wollte er — sein Fenster im zweiten Stock lag zum Garten hinaus — Obacht geben. Und wenn sich wirklich war, dann — na das weitere wird sich schon finden, dachte der Referendar, und piff vergnügt den neuesten Koupleschlager.

Früh um fünf des anderen Morgens schnarrte in des Referendars Bude der Weder. Der Schläfer erwachte und sprang, als er das Morgenrauschen aufbammern sah, aus dem Bette. Er bekleidete sich notdürftig, nahm das Opernglas zur Hand und wartete.

Seine Geduld wurde auf keine lange Probe gestellt. Kaum eine halbe Stunde war vergangen, als unten vom Garten her eine heftige Stimme scholl.

„Na wartet Ihr Spitzbuben, wenn ich Euch erwische,“ grollte jemand laut vor sich hin.

„Das ist wohl der Wilmers?“ fragte der Referendar.

„Ja, er will das Fallobst holen, das von dem großen Apfelbaum her auf seine Erbbeerbeete fällt. Aber stets, wenn er kommt, ist es weg.“

„Wer muß das denn eigentlich?“

„Weiß ich,“ entgegnete Käte schnippisch.

Sie konnte aber nicht verhalten, daß für einen Moment helle Röte über ihr Gesicht schloß.

Der Referendar hatte es wohl bemerkt. „Du wirst doch nicht etwa?“ meinte er scherzend.

Statt einer Antwort ließ sich nur ein leises Schluchzen vernehmen. Aber ehe der bestürzte Referendar noch ein weiteres Wort sprechen konnte, war Käte fortgeeilt.

Walter Fellingung blickte ihr topfschüttelnd nach.

Sein alberner Scherz konnte doch nicht diese Wirkung haben. Ober sollte sie etwa wirklich? Er mußte laut aufachen bei dem Gedanken.

da sah Fellingung, wie sich zwischen dem Beerengesträuch des Gartens eine Gestalt bewegte. Er nahm das Glas an die Augen. Wahrhaftig, sie wars, Frau Fischbeck selbst. Einen Morgenmantel umgeworfen, trock sie mit einem Körbchen umher und sammelte das Fallobst auf. Auch auf Wilmers Beeten hinter der Laube. Befriedigt trock der Referendar zurück ins Bett und überlegte, wie er die Entdeckung nutzbringend verwerten könne. Wenn er zu Kätes Mutter hinging und ihr sagte, was er gesehen, so würde sie sich kaum bewegen föhlen, ihren bis dahin vorenthaltenen Segen zu geben. Sie würde einfach bestreiten, im Garten gewesen zu sein. Und dann stand es um seine Liebesache doppelt schlecht.

Er mußte sie in flagranti ertappen! Das war die einzige Lösung. Und er machte sich einen Plan.

Am Nachmittag hatte er eine Unterredung mit Wilmers, die damit endete, daß Wilmers ein Fünfmarsstück einheimste und Fellingung zufrieden lächelnd einen seiner Freunde aussuchte, der Elektrotechniker war.

„Aber natürlich,“ sagte dieser, nachdem Fellingung ihm seinen Wunsch erklärte, „das läßt sich leicht machen. Ich ziehe ein paar Drähte hin und her, als ob sie zur Veranbarung der Laube dienen sollten. Das Element wird unter dem Dach der Laube befestigt. Zwei federnde Drahtenden lege ich auf die Erde und halte sie durch das Gewicht eines Apfels auseinander. Wird der Apfel aufgehoben, schlagen die Enden zusammen, die Verbindung ist hergestellt und die Drähte sind geladen.“

„Aber natürlich nicht zu stark,“ wandte Fellingung ein.

„Nicht doch. Mit einem kleinen Trodenelement gibt das nur einen schwachen Strom, der ein wenig tikelt.“

„Die Drähte dürfen nicht auffallen und vor allem ein leichtes Passieren gestatten.“

„Aber gewiß doch, ich nehme einen Draht, der gut federnd, damit er leicht zur Seite gebogen werden kann; aber sonst wieder an den früheren Ort zurückschlägt.“

Fellingung lachte laut auf: „Das wird ein Spaß werden. Wenns nur gelingt!“

„Natürlich gelingt es,“ warf sein Freund ein.

„Morgen früh werde ich die Anlage machen und übermorgen wirst Du dank der elektrischen Mächte Deine Verbindung mit Käthe herstellen können. Ich gratuliere im voraus.“

„Unberufen, mon cher. — Jedenfalls aber werde ich eine geistige Böhle von auserlesenen Pflanzlichen werfen, wenn der Scherz gelingt. — Nachs gut.“

Sie verabschiedeten sich und Fellingung schlenderte voll gaudelnder Hoffnungen durch die Straßen umher. Wenn es nur klappen möchte. Dem alten Geizdrachen, der lieben guten Schwiegermama würde die Lektion nicht schaden. Und außerdem: Krieg und Liebe gestatten alle Mittel.

Frau Fischbeck stand am Fenster und blickte zum Garten hinaus in den dämmerrnden Morgen. In der Nacht waren schwere Regenschauer niedergegangen und hatten eine gute Anzahl der sich schon rot färbenden Äpfel von den Bäumen heruntergestopft.

Frau Fischbeck lächelte grimmig vor sich hin. Die schönen Äpfel. Wenn sie nicht allmorgens hinunterging und die Früchte aufwas, dann mußten sie verkommen. Das eine und das andere Kind nahm die unreifen Dinger auf und verwarf sie wohl gar noch den Wagen damit. So aber hatte sie schon ein paar große Krüge mit Mus gefüllt.

Schnell schlüpfte sie in einen Unterrock, warf einen Mantel um und eilte mit einem Körbchen zum Garten hinaus. Sorgsam hob sie die Äpfel auf. Zweimal schon war das Körbchen gefüllt gewesen; aber es gab sicher noch ein drittes. Jetzt stand sie bei Wilmers Beet.

Einen scheuen Blick warf sie zum Hause hinüber. Aber da waren an allen Fenstern die Vorhänge heruntergelassen. Nur das Fenster, wo der Referendar wohnte, stand offen. Sicher war der noch gar nicht zu Hause. So ein Nachtschwärmer.

„Aber plötzlich fiel ihm ein! Die Mutter. Natürlich doch. Ja so mußte es sein. Frau Fischbeck, die mehrtägige Hausbesitzerin und-Kentiere, war ja ihres Geistes wegen schon sprichwörtlich geworden. Nun konnte sie es sicher nicht über's Herz bringen, ihren Meiern Kefel von ihrem Apfelbaum zu überlassen, trotzdem vereinbart worden war, daß alles Fallobst dem gehöre, auf dessen Grund und Boden es falle.“

Morgen früh wollte er — sein Fenster im zweiten Stock lag zum Garten hinaus — Obacht geben. Und wenn sich wirklich war, dann — na das weitere wird sich schon finden, dachte der Referendar, und piff vergnügt den neuesten Koupleschlager.

Früh um fünf des anderen Morgens schnarrte in des Referendars Bude der Weder. Der Schläfer erwachte und sprang, als er das Morgenrauschen aufbammern sah, aus dem Bette. Er bekleidete sich notdürftig, nahm das Opernglas zur Hand und wartete.

Seine Geduld wurde auf keine lange Probe gestellt. Kaum eine halbe Stunde war vergangen, als unten vom Garten her eine heftige Stimme scholl.

„Na wartet Ihr Spitzbuben, wenn ich Euch erwische,“ grollte jemand laut vor sich hin.

„Das ist wohl der Wilmers?“ fragte der Referendar.

„Ja, er will das Fallobst holen, das von dem großen Apfelbaum her auf seine Erbbeerbeete fällt. Aber stets, wenn er kommt, ist es weg.“

„Wer muß das denn eigentlich?“

„Weiß ich,“ entgegnete Käte schnippisch.

Sie konnte aber nicht verhalten, daß für einen Moment helle Röte über ihr Gesicht schloß.

Der Referendar hatte es wohl bemerkt. „Du wirst doch nicht etwa?“ meinte er scherzend.

Statt einer Antwort ließ sich nur ein leises Schluchzen vernehmen. Aber ehe der bestürzte Referendar noch ein weiteres Wort sprechen konnte, war Käte fortgeeilt.

Walter Fellingung blickte ihr topfschüttelnd nach.

Sein alberner Scherz konnte doch nicht diese Wirkung haben. Ober sollte sie etwa wirklich? Er mußte laut aufachen bei dem Gedanken.

und unter dem größten Vena im silberglänzenden Gewande, im gelassen, rotgoldenen Lockenhaar ein Sternendiamant, um an den Schultern mächtige, weiße Flügel als überaus prächtiges Attribut ihrer Engelswürde. Die Augen der versammelten Kinder schärperten an der überirdischen Bewunderung an der überirdischen Erscheinung. Auch des Mannes Blick haftete aufleuchtend an so viel Liebreiz und Anmut — sekundenlang nur, dann haßte er weiter, die zu suchen, die seines Herzens Liebling ist. Dort sitzt sie am Klavier, leise die Begleitung markierend. Sie quält sich mit den einfachen Akkorden, er steht es ganz deutlich an dem ängstlich gespannten Ausdruck ihrer Miene und an dem verlegenen Blicke, der bei nicht ausbleibenden Mißgriffen zu dem hilflos lächelnden Engel unter dem Christbaum hinüberfliegt.

Nun schweigt der jugendliche Chor, und die Begleiterin zieht aufatmend die Hände von den Tasten. Und dann erhebt sich eine Mädchenstimme, nicht umfangreich aber unausgabar süß: „Vom Himmel hoch da komm ich her —“ Man glaubt es der überirdischen Erscheinung aufs Wort. Die Kinder lauschen atemlos. Ein paar blonde Cherubins fallen die Händchen, die anderen folgen ihrem Beispiel. Eva hat sich erhoben. Hoch und schlangt steht sie hinter der Gruppe der Kinder und blickt mit einem herzerregenden Ausdruck von Ehrung und seliger Freude auf all die blonden, braunen und schwarzen Köpfechen. Kalt kann kein Auge von ihr wenden. Die Heilsbotschaft von den Lippen des Engels verhallt ungehört an seinem Ohr. Er sieht nur sie, die er liebt, vor deren himmlischer Güte er in diesem Augenblicke im Geiste anbetend kniet.

Der letzte Ton ist verklungen. Ein paar Worte Evas, und der Kinderchor wagt am gleichen durcheinander.

„Kate Goldbe! Kate Ches!“ klingt es jubelnd von hellen Stimmen, und viele Händchen strecken sich nach ihr, viel sehnsüchtige Augen hängen an ihrem lächelnden Antlitze. Die ganz Kleinen aber streben nach dem „j“nen Engel, der seine fallenden Flügel auch bereitwillig hochnimmt und tränensimmernden Auges herzt und küßt.

Und dann die eigentliche Bescherung und all der herzerquickende Jubel, die unbeschreibliche Kinderwonne, die köstlichen Nachschaben aus seligen Herzen und von höchlich zwitschernden Lippen. Fritz von Fall befindet sich plötzlich mitten unter der glückseligen Schar. Er muß da eine „wunderbolle“ Trompete probieren, dort eine „süße“ Trommel versuchen und im Vordringen einen im Gedränge verrenkten Puppenarm wieder in eine anatomisch gerechtfertigte Lage bringen. Ein Dankesblick aus den feuchten Guden der kleinen Puppenmutter folgt ihm, und so gelangt er endlich zu Eva Treuberg. Ihre Augen haben sich schon von weitem gegrüßt, aber entgegen konnte sie ihm nicht geben, es klammern sich zuviel kleine Hände an ihr schlichtes, weißes Gewand. Nun steht er vor ihr und beugt das stolze Haupt schüchtern demütig über ihre Hand.

„Werden Sie dem Eindringling Vergebung gewähren, Fräulein Treuberg?“

„Nein,“ versichert sie, und ihre Blicke verraten das Gegenteil. Entschieden glaubt er den Augen mehr als dem spröden Munde, denn er verneigt sich lächelnd.

„Ach danke Ihnen. Uebrigens bereue ich mein Eindringen in mir verwehrt Räume auch diesmal nicht. Welch erquickendes Schauspiel! Sie sind begnadet vor tausenden, Fräulein Treuberg, ich empfinde es in dieser Stunde mehr denn je. Wieviel Glück verbreiten Sie um sich! Wie werden Sie bereinigt, wenn wir alle längst vergessen sind, noch

in der Erinnerung dieser wohnen als die gültige Fee aus dem Paradiese einer freudenreichen Kindheit.“

Ehe Eva erwidern kann, fängt sie sich energisch von dem Geliebten zurückgebrängt. Ein blondes Mädchen schießt sich zwischen sie und ihn: „Kate Goldbe meine Fee ist, nie Deine!“ klingt es resolut aus einem winzigen Kindermäulchen, und zwei funkelnde Blauglänzen begegnen feindlich dem erstaunten Blick Falts. Der schaut höchlichst verwundert auf den kleinen Kampfplatz.

„Meine Fee danz allein. Als blondes Haar, danz i'warzes Haar — i'nes! meine Fee!“

Eine kurze Erklärung Evas erschließt dem verblühten Manne das Verständnis für den Zornesausbruch seines winzigen Nebenbuhlers. Die tragische Steifheit des prächtigen Burcheu belustigt ihn ungemein. Er beugt sich herab.

„Natürlich ist sie Deine Fee, kleiner Held, und ganz leise, nur ihr und dem Knaben verständlich: „meine aber auch.“

Die Kinderaugen müßern mißtrauisch das schöne, belebte Männergesicht mit dem großen Schnurrbart. Was zu gern hätte Audi mal daran gezaupft, wie er an des Vaters Schnauzbart tat. Doch der war schwarz und nicht ganz so lang wie dieser blonde, der wie lauter Gold glänzte. Ob er es wagte? Unsicher blickt er zu Kate Goldbe empor. Die sieht den Schalk in den Blauaugen und fragt lächelnd:

„Will Audi mal auf des Onkels Schulter steigen, daß er ganz, ganz groß wird?“

Der Knabe patzt in die Händchen und begnügt mit den Beinen zu zappeln und zu steigen, als müsse er den Schwung der kräftigen Männerarme, die ihn in die Lüfte entführen, mit den verzweifeltesten Anstrengungen unterstützen. Da oben gefällt es ihm sehr gut. Er kräht vor Vergnügen

und schreit abwechselnd: „Frau Kate Goldbe! Herr Kate Goldbe!“ über welche eigentümliche Variante die Beteiligten rote Köpfe bekommen. Sie fahren auseinander, aber schon haben die biden Händchen sich erwischt, den Mann richtig an dem einen Schnurrbartende, das Mädchen in der dunklen Haarkrone. „Dableiben!“ jöhlt der Kleine, „Frau Goldbe bei Mann Goldbe bleiben!“ Der Effekt ist für den übermühten Bengel ein sehr betrübender. Seine „i'warze Fee“ gibt ihm einen Klaps auf den Mund, und sein großer Spielkamerad befördert ihn sehr plötzlich in niedere Regionen zurück. Es ist ein ewiges Gehen und kommen in der kleinen Schar. Die einen erscheinen triumphierend, neuentdeckte Schönheiten an den erhaschten Gesichtern zu zeigen, andere bestetl um Hilfe, weil die ungeduldigen Finger nicht schnell genug zum Ziel gelangen, wieder andere, kleine Schmeicheleien, wollen getriebst sein. Und Eva hat für alle ein gültiges Wort, ein zärtliches Streicheln. Dabei ist sie sich inimmertwährend in heiliger Glückseligkeit bewußt, daß sie an seiner Seite steht, daß er ihre Freude teilt, daß er ihr Wirken gut heißt — daß seine Blicke in zärtlicher Bewunderung an ihr haften. Das hebt sie empor, das trägt sie wie auf Wolken, das vertürlt ihr süßes Antlitze zu holder Schönheit.

„Ich war heute zu Tisch bei der Geheimrätin, Ihrer Frau Tante, Fräulein Treuberg,“ sagt Fall, als die kleinen Qualgeister ihm einen Augenblick Ruhe gönnen.

„Ei der tausend!“ lächelt Eva, „Sie haben eine mächtige Eroberung an ihr gemacht. Ich merkte es schon, als ich sie kürzlich sprach.“

(Fortsetzung folgt.)

Und der Ober nach nicht.

Frau Fischbeck trock gebildet der Laube Äpfel.

Da f... sie bog... Nun war... blühschnell... war es b... einmal zu... des Brem... Seite hin... nicht an... Auf...

sträubt... der komm... konnte do... Morgenlu... sie, die... eine Falle... Felling... fernst war... Felling... Frau Fisch... „Ja,“... Fischbeck... Mit...

den nicht... prallte an... „Frau... Diese... süß-sauer... „Geh... Apfel her... die Drähte... „Ja,“... den Dräh... rief er da... „Schl... sagte Fra... „Ja d... Käte?“

Frau... „Ehr... „Eine... mit einem... etne Ziga... nach Zbr... „Ich... häßliche... Zorn.

Mit... Drähte zu... „Es i... Bis nachh... Was... Lobungsbe...

* E... F i e h e... Jahren e...

Im... Frauen d... kleinen E... Verben.

läufig wä... mal sogar... ansehener... zur Parol... es hat's... Forderung...

füßbar... die Rinte... schlängeln... das den... prägte. B... ner Well... mehr zu... Zwellteil... Schwung... Hüfte üb... Aber eben... seufzen.

gewisse F... tur in ih... lich nicht... für die... Satzen, d... nötig sind... Denn gew... genau w... liebensw... und daru... drückten... eine gute... Empfindl... Pringel... daß es fl... wird, all... die Bluse... als elega... Auch sie... Boitritt)... Kleider f... werden.

die Zeitu... als Gang... eintreten, lange ang...

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

Und der streckte seine Hand nach ihrer Käte aus. Ober nach dem schönen Gelde? Nein, das gab's nicht.

Frau Fischbed kniff die Lippen zusammen und troch gebüht an Wilmers Beeten vorbei. Hinter der Laube schimmerten noch verschiedene große Kessel.

Da sperrten ihr die Drähte den Weg. Aber sie bog sich einen Durchschlag und schlüpfte hinein. Nun war das Körbchen wieder voll. Sie trat dem Rückzug an. Ihre Hand faßte den Draht; aber blitzschnell zuckte sie wieder zurück. Wie ein Schlag war es durch ihren Arm gegangen. Sie sagte noch einmal zu. Wieder der Schlag und ein tribbelndes Brennen. Frau Fischbed ging nach der anderen Seite hinüber. Ueberall Drähte. Und überall nicht anzufassen.

Auf der nahen Straße kam pfeifend jemand vorbei. Sie hüdtete sich und blühte durchs Gesträuch. Es war der Referendar. Mühte gerade der kommen. Aber vielleicht war es gut so. Sie konnte doch hier nicht stehen bleiben in der feuchten Morgenluft. Und die Schande erst, wenn Wilmers sie, die Hauswirthin, in der Halle sände. Denn eine Halle war es schließlich.

„Pff! Pff!“ machte sie. Felsing, der schon einige Schritte weit entfernt war, blieb stehen und blühte sich suchend um. „Pff! Pff!“ erklang es da wieder, und Frau Fischbed hob die Hand. Da sah er sie.

„Rufen Sie mich?“ frug der Referendar.

„Ja, ja, kommen Sie bitte näher,“ rief Frau Fischbed.

Mit einem klüßnen Saße turnte Felsing über den nicht hohen Zaun, ging auf die Auserin zu und prallte anscheinend entsetzt zurück!

„Frau Fischbed, Sie?“

Diese veruchte ein Rächeln, das aber etwas süßlicher ausfiel.

„Gewiß, Herr Referendar. Mir war hier ein Apfel herüber gelaufen und da habe ich mich in die Drähte verwickelt.“

„Ja, aber,“ stammte Felsing und faßte nach den Drähten. „Au verflucht, die sind ja geladen,“ rief er dann.

„Schlagen Sie doch mit dem Stock dazwischen,“ sagte Frau Fischbed hastig.

„Ja doch. — Wie geht es denn Fräulein Käte?“

Frau Fischbed zitterte vor Ungebuld.

„Sehr gut. — Bitte helfen Sie doch.“

„Einen Moment noch,“ meinte der Referendar mit einem spitzbübischen Lächeln und zündete sich eine Zigarette an. „Sah darf mich doch nachher nach Ihrem Befinden erkundigen?“

„Ich erwarte Sie zu Tisch, Herr Referendar,“ lächelte Frau Fischbed, die häuslich ballend vor ihm.

Mit einem schnellen Ruck schlug Felsing die Drähte zu Boden und machte die Bahn frei.

„Es war mir ein Vergnügen, Frau Fischbed. Bis nachher. Und grüßen Sie Fräulein Käte!“

„Aber der versprochenen Botte wurde eine Verlobungsbotele.“

Vermischtes.

* Ein gefährlicher Feind der Siche. In Frankreich zeigte sich seit einigen Jahren eine „blanc du gene“ bezeichnete Krank-

heit der Eichen; die jetzt auch in Deutschland festgestellt worden ist. Sie wird durch einen zu den Erbsippen gehörenden Schmarotzer hervorgerufen, dessen Entwicklungsstadien noch nicht genau bekannt sind. Die Pilzfäden bedecken die befallenen Pflanzenteile mit einer dichten, mehrlagigen Staubschicht, die eine rasche Verbreitung der Krankheit mit sich bringt. Diese Erscheinung tritt während der Jagen. Dichtenfruchtform, die man früher für einen besonderen Pilz hielt und als „Rehltau“ bezeichnete. Diese Dichtenfruchtform kann jedoch nur eine Phase der Entwicklung des Pilzes darstellen. Wehentliche Verhältnisse lagen bei dem Rehltau des Weinstocks vor, und erst spät gelang es, auch dort die Entwicklung aufzuklären. Bei dem neuen Parasiten der Eiche ist eine genauere Artbestimmung vorläufig noch nicht möglich. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine einheimische Form handelt, die infolge äußerer der Entwicklung günstiger Umstände in einer besondern Gestalt auftritt. Wesentlich wäre es allerdings, wenn es sich um einen irgendwie eingeschleppten ausländischen Schädlings handelte, der unter Umständen eine schlimme Bedrohung der Eichenbestände bedeuten könnte.

* Was man im Menschenmagen findet. Einige Operationen der jüngsten Zeit haben erneute Beispiele davon geliefert, was man im menschlichen Magen für überraschende Funde machen kann. So hat unlängst Dr. Monnier an einem 22jährigen Menschen eine Magenoperation gemacht, bei der er nicht weniger als 8 Kaffeebohnen, 3 Gabeln, Nägel, Messerfragmente, einen Schlüssel, eine Schilfpattmadel, kurz: 25 Stück entfernte. Der Magen, der diese Sammlung barg, war nach einer Mitteilung der „Lombardia“ völlig gesund und nach Entfernung der Gegenstände konnte der junge Mann 14 Tage darauf sich wieder regelrecht ernähren. In Baltimore wurde ein Taichenspieler operiert, der sich als der Mann mit dem Straußmagen zu produzieren pflegte. Es fanden sich in seinem Magen 208 Metallgegenstände, 74 Gramm Glasstücke, 145 Nägel und eine ungeheure Masse von kleinen Metallgliedern. Merkwürdige Fälle ähnlicher Art entflammen englischen Ironenbüchern. Einer dieser Geisteskranken verluckte einmal eine Uhr. Erst nach 11 Tagen gelang es, sie wieder aus Tageslicht zu bringen.

* Der Millionärssohn als Feldarbeiter. In dem italienischen Orte Messina wohnten im Jahre 1890 die Ehegatten Valtista Esther Verlini. Trotz der Millionen, die sie besaßen, herrschte aber im Hause kein Glück, denn zwei Kinder starben ihnen nacheinander. Als ein drittes ankam, wurde es der Sorge einer Amme anvertraut. Aber die Amme wurde krank und steckte das Kind an, das nun eine andere Pflgerin erhielt. Inzwischen wurde auch der Vater des Kindes krank, und die Verste ordneten eine Luftveränderung an. Die Eltern überließen das Kind Verwandten und gingen in einen Kurort. Aber die Krankheit währte lange, die Frau widmete dem Mann alle ihre Sorgen, da sie das Kind in guten Händen wußte. Der Mann starb, die Witwe schloß sich in ihrer Trauer sieben Monate von aller Welt ab. Da die Mutter nichts mehr von sich hören ließ, trug nun die Pflgerin das Kind nach Neapel in ein Waisenhaus. Man fand sich das Entsetzen der Mutter denken, als diese nach Messina zurückkehrte und erfuhr, wohin ihr Kind ge-

bracht war. Sie reiste nach Neapel, aber im Waisenhaus sagte man ihr, es sei gestorben. Trostlos lehrte sie zurück. Vor einigen Tagen fand nun der mit dem Aushebungsgeschäft betraute Beamte in den Listen der Gefangenenpflichtigen den Namen Enrico Edoardo Bertini, des Kindes, das vor 20 Jahren im Waisenhaus gestorben schien, dessen Tod aber nicht aus dem Zivilstandsregister hervorging. Der Beamte ging zur Mutter, vernahm aber dort nur wieder, daß ihr Sohn im Waisenhaus gestorben sei. Mit dieser Antwort war der pflichtgetreue Mann jedoch nicht zufrieden, er stellte Nachforschungen an und entdeckte schließlich, daß der Sohn nicht tot, sondern von dem Bauernpaar Espofito adoptiert war. Der Beamte und die Mutter begaben sich nun in das bei Neapel gelegene Bauernhaus und fanden dort Enrico Edoardo Bertini, den Millionärssohn, wie er mit einer Saade im Schweife seines Angesichts das Feld beackerte. Die Mutter nahm den Wiedergefundenen mit in ihr Haus, aber der sonnenverbrannte Feldarbeiter kann sich immer noch nicht in den Gedanken finden, daß diese Dame seine Mutter ist, und daß ihm nun viele Millionen gehören.

* Das Suchen nach Steuerquellen war bereits im Mittelalter gang und gäbe. Als durch den dreißigjährigen Krieg die Schulden der Stadt Andernach (Rheinland) auf 30 000 Reichstaler gestiegen, gestattete der damalige Landesherr, Kurfürst Ferdinand von Köln, im Jahre 1646 zur Dedung der Schuldenlast auf einen Zeitraum von 20 Jahren die Erhebung nachstehender Steuern: Von allen verkauften Gütern durfte die Stadt den hundertsten Pfennig einzulegen (Umsatzsteuer). Bei Schenkungen oder beim Abzug eines Bürgers mußte von beweglichen und unbeweglichen Gütern der zwanzigste Pfennig entrichtet werden. Jeder neu einziehende Bürger mußte außer den gewöhnlichen Zugangsgebühren zur Erlangung des Bürgerrechts noch 3 Mark besonders zahlen. Jeder Bürger mußte für das Recht des Weingaps 10, Auswärtige 20 Goldgulden bezahlen. Zudem wurde das Weinmaß um den zwölften Teil verringert und danach von dem vorräthigen Wein die Abgabe berechnet, und zwar 8 Albus vom Einheimischen, 16 vom Auswärtigen für die Ohm. Von jedem Malter Korn oder Rüssen zahlte man 2 Albus. Auch wurde die Gemeinbeweidung besteuert. Die Tare für ein Pferd, eine Kuh, einen Ochsen betrug 16 Albus, für ein Kind 8 und für ein Schaf 4 Albus. Auf dieselbe Weise wurden die Lagerplätze am Rhein besteuert. Kurfürst Maximilian Heinrich (1652—1688) verließ der Stadt 1657 die Erhebung eines Zolles auf alle Konsumartikel auf 6 Jahre. Später hat die Stadt bei einer Schuldschulden von etwa 10 000 Talern die schönsten Teile des ausgedehnten Stadtwaldes verkauft, um einer Steuererhöhung auszuweichen.

* Aus Karlsruhen Wifnicks Aufjahrung. Das Porzellan. Das Porzellan heißt deshalb Porzellan, weil's man einmal hinporzellt im dann kabutt geht, woher der Name Polterabend kommt, was Glück bringen soll, nehmlich die Schärben, das heißt nicht in der Küche, wo dann die Köchin Geschimpfles kriegt. Aus Porzellan kann man sich nur Schärben machen, sondern auch Waafen un Tassen und Teller. Wenn Zwitschern drauf sin, abher nicht richtige, sondern bloß gemalte, dann is es Meißner und hat hinten drauf Schwertter, was Schutzmarke genannt wird.

Wenn Mustaat drauf liegt wird Mustatallier draus, was abher dann ein feiner Wein is, wo kollejal betrunken macht, wenn man viel davon trinkt und weßhalb man nur nippen darff, wofon die Nippfassen kommen, was man einmal auch Lihre aus Porzellan sin oder Scheser, wo dann Rodatoh heißt. Es gibt auch Stuppe und Schirmgriffe aus Porzellan und Zuchgardienringe, wo so heißen, weil indehm daß es dann nich so zieht, nehmlich, wenn sie davor sin, das heißt die Gardien. Das Porzellan wird in Fabriken gemacht und sehen dann aus wie die Mehlseide, nehmlich die Leute, die drin sin weil indehm doch der weise Lohn egal in der Luft rumpfliecht un alles weis macht, auch de Leihtern, wo dann Lohnleihern heißen und im Halle sitzen, nehmlich der Lohn, weßhalb man kollejal hupfen mus, das heißt in der Fabrik un nich beis sitzen, was abher dann nichts zu tun hat. Wenn der Lohn nicht gut ist, wird das Porzellan schlecht, wofür es abher Santbücher gibt, nehmlich für den guhsten Lohn und hoher der Name Knigge kommt. Das Porzellan wird gebrannt, man einmal glüht und man einmal auch daneben, was zweite Wahl heißt un furchbar billig is, abher auch danach aussteht, das heißt nur wenn man genau hintuck. Bei guhstes Porzellan darff kein Sprunt drin sein un mus sich auch ganz glatt anfühlen, wie Onkel Adolfs Skopp, wo deshalb Glattse heißt, weil indehm er keine Haare hat, das heißt nich das Porzellan, sondern der Onkel. Es gibt eine Masse Porzellan, wofon abher kein richtiges ist, heißt es Steingut un is billiger. Die Chinesen machen auch Porzellan und die Franzosen, was dann Seewer genannt wird un nur zum Stah dastekt, grade wies Bistwittporzellan wo auch kein echtes is, weil indehm daß es ungewießbar bleipt.

* Der Kopp des Grafen Zeppelin. Daß die taumännliche Refkame immer schnell dabei ist, den Namen eines großen und bedeutenden Mannes für ihre Waren oder Fabrikate in Anspruch zu nehmen, ist bekannt, daß aber jetzt Graf Zeppelin, der Eroberer der Luft, sogar seinen Kopp hergeben muß, um als „Glückstopp“ zu dienen, das dürfte neu sein. In Wambold zieht, wie die „Gamb. N. N.“ mitteilen, zurzeit ein Lotterieloschändler durch die Straßen, der in den Wirtschaften „Zeppelins Kopp“ Lose speien läßt. Dieser Kopp ist das Ruppigste, was je auf dem Gebiet der Mechanik erfunden worden ist. Es ist ein Federdrahtgestell mit grauer Leinwand überzogen, das die Gesichtszüge Zeppelins trägt. Gut man nun dem Grafen auf die „Platte“, so öffnet sich sein Mund und er speit ein Los, das unfeßbar gewinnt. Wenn der Graf Zeppelin das wußte, wie oft man ihm täglich auf die Platte haut, so würde er sich ein Saartwuchsmittel noch in seinen alten Tagen kaufen.

* Verheiratete Kinder. Als Hauptbegründung gegen den Fortschritt der Kultur in Indien nennt der „Gil Blas“ die Verheiratung von Mädchen in ganz früher Jugend. Nach einer jüngst in Kalkutta veröffentlichten Statistik ist diese Sitte aber vielmehr Unsitte viel weiter verbreitet, als man glaubt, denn die Anzahl der „Frauen“ unter 4 Jahren beträgt gegenwärtig 200 000, die der „Frauen“ zwischen 5 und 9 Jahren gar 2 Millionen.

Die Mode der Herbst- und Winterfaison von 1909.

Verarbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. Reichhaltiges Modenalbum à 60 Pf. daselbst erhältlich.

Im Schneiderlatein gibt es Vokabeln, die den Frauen den Kopf ebenso warm machen, wie den kleinen Mädels die unregelmäßigen französisch-berben. Nicht, daß sie den erkeren etwa nicht geläufig wären! Im Gegenteil! Steht doch manchmal sogar eine ganze Saison im Zeichen eines solchen anscheinend harmlosen kleinen Wortes, das dadurch zur Parole wird. Aber — und das ist das Schlimme — es „hat's in sich!“ Es deckt sich mit Begriffen, die Forderungen stellen! Und die oft recht schwer erfüllbar sind. Heute heißt die Lösung: Strie. Um die Linie dreht sich alles. Nicht mehr um die schlangengleiche, wie sie das enge fourreau erzeugte das den Frauenkörper in ein unbändig enzes Futteral preßte. Nein, heute bewegt sie sich in ausgesprochener Wellenform, die den natürlichen Wuchs der Frau mehr zu ihrem Rechte kommen läßt. Die die strenge Zweiteilung des Körpers vermeidet und in sanfter Schwung von der mächtig geschnürten Taille auf die Hüfte übergleitet, die dadurch weniger hervortritt. Aber eben diese Linie ist es, worüber so viele Frauen seufzen. Seufzen, weil sie Schlankheit und doch eine gewisse Fülle erfordert, zwei Dinge, die Mutter Natur in ihrer Weisheit (oder ist es Bosheit?) bekanntlich nicht immer zusammen vertellt. Und die doch für die Mode- und Lieblingsform der heutigen Saison, das Panzer- und Pringekleid, unumgänglich nötig sind, wenn sie das Auge nicht beleidigen sollen. Denn gerade bei diesen Kleidern, die die Körperform genau wiedergeben, gibts kein Verdecken spielen, kein lebenswürdiges Cachieren körperlicher Abnormitäten, und darum ist auch die geschickteste Schneiderin bedrückten Gemütes, wenn das Kunstwerk nicht auf eine gute Figur gearbeitet werden soll. Wie das Empirekleid den letzten Winter, so beherrscht das Pringekleid heute die Saison. Und zwar berart, daß es für alle Zwecke, für die Eleganz gefordert wird, alles andere in den Hintergrund drängt. Denn die Bluse, sei sie noch so kostbar und geschmackvoll, auch elegant gilt sie doch nicht mehr! Und die Taille? Auch sie läßt augenblicklich dem Pringekleide den Vortritt; wenn auch aus Rod und Taille bestehende Kleider selbstverständlich niemals ganz verschwinden werden. Nur müssen sie jetzt so gearbeitet sein, daß die Teilung möglichst verwischt wird, sie also mehr als Ganzes wirken. Das Gegenteil würde freilich eintreten, wenn uns die Mode wirklich die schon lange angekündigte Schnebentaille bescherte! (Nieder-

ihre Kommen geben die Anstichten maßgebender Kreise noch stark auseinander!) Damit erlitte die oben gekennzeichnete Silhouette der modernen Frau allerdings wieder eine Veränderung. Denn die Schnebentaille verlangt die gekrümmte Taille und plastisch herausgearbeitete Formen, wie sie niemals gut auf einem hüftschlanken Rodde sitzen wird. Für diesen aber hat die Mode zur Zeit eine besondere Schwäche. Beweis: die zahlreichen Passenröcke, die geradezu die Tagesmode beherrschen. Mit ihrem kleinen Mieder, das noch immer die stille Liebe zur leicht verführten

ritzt die letztere nur verhältnismäßig wenig in der Erscheinung, obgleich diese doch den eleganten Genus verfeinern. Und trotzdem, wie sich nicht solch ein Knopp den Boden streifendes schlankes Panzerkleid oder eine scheinbar aus Rod und Taille zusammengefügte fußfreie Pringestollette! Die ziemlich einfache Knirzform, bei der das glatte Pringekleid in Rnie öße abgesehen und durch einen hohen Bolant ergänzt wird, leistet übrigens der Vorliebe für reich garnitur willigen Vorkub. So sind hierfür die Soutachierungen, reliefartige Seiden-, Glanzgarn-

Passen jetzt Rollerteile aus dunkler Seide, Samme oder farbiger Seiderei, Materialien, die sich dann auf der Aermelmanschette wiederholen. Weniger große Ansprüche an die Figur stellt das zweite, gleichfalls recht hüte Modell Nr. 5554. Dieser Modetyp zeigt die Vorliebe für lagartige, dem Rod angehängte Teile, die auf die Taille übergreifend, deren hauptsächlichste Garnitur ausmachen. Charakteristisch an diesem Kleide ist ferner der Ellbogenpuffärmel, das enfant cété dieser Saison, der sich überall einschmuggelt. Der zunehmenden unteren Weite, die manchmal sogar recht beträchtlich ist, trägt der schlant herabfallende Rod Rechnung. In leichten Reifalten der Passe untergelegt, ist er nach der vorderen Mitte zu in gelegte Falten geordnet, die die Vorderbahn begrenzen. Einer dritten Variation des Pringekleides begeben wir an Nr. 5560. Rod und Taille dieses schlanken Kleides aus schokoladefarbenem Tuch, das ein farbiger Seidengürtel vervollständigt, werden scheinbar durch die durchgehende Vorderbahn zusammengehalten, die lagartig auf die Taille übergreifend, unter einem sountachierten Reversstragen verläuft. Der schlante, ziemlich glatte Kermel vertritt deutlich das Bestreben, den Eindruck der Schlankheit zu wahren. Eine Eigenschaft, die auch die für leichte Stoffe bestimmten Kermel, die sich oft aus mehreren Puffen zusammenlegen oder als Halbärmel in Querschnitten gereiht sind, aufweisen.

Unter den Modestoffen spielt Kaschmir in Wolle, Halb- und Ganzseide eine hervorragende Rolle. Winterliche Kleider macht man gern aus Zibeline, Homespun, rauhem Cheviot oder starkgeripptem Cotel, auch Sammet ist wieder sehr beliebt. Die Gesehäftskollette dürften schmiegsame Ibertsweiden und gemusterte Marquillettes beherrschen. In Modefarben ist Vlla in den verschiedensten Schattierungen Trumpf. Ihm folgen Grün, Schokoladen-, Honig- und Maulwurfsfarbe, Pfäumenblau und endlich alle matten rötlichen Töne, dem Erdbeerrot angefangen. Die Farben treten alle gedämpft auf, fast alle wären sie mit Weiß überkreuzt, es sind Elegien, die sich in ihren milden Tönen der Herbststimmung und dem fallenden Laube vortrefflich anpassen. Offen wir, daß die Stimmung der schönen Trägerinnen eines solch modernen Herbstkleides nicht auch elegisch sein werde.



Tailenlinie verrät, wirken diese Passen durch ihren unteren Abschluß, der bogig, geschweift, spitz oder gerade sein kann, wenn ihnen nicht gerade eine schmale Vorderbahn angehängt ist, recht vielgestaltig. Und wie flott macht sich dazu der hohe Wissefaltenvolant oder bei leichteren Stoffen der leicht gerehte Bolant, den vielfach Stufen verzieren. Charakteristisch für diese Röcke ist die runde oder fußfreie Länge, da die Schleppe zu ihnen paßt wie die Faust aufs Auge. Auch an den Pringekleidern

und Ballettenstückerien besonders beliebt, falls nicht der ganze Panzer aus starker Spitze besteht. Bei unserem eleganten Modell Nr. 5557 erscheint er mit schwarzem Soutache verziert, der zu dem violetten Kaschmir des Kleides einen feinen Effekt ergibt. Der mit Stufen verzerte Rod legt sich hier gereiht dem Panzer an, den ein Lagteil aus hellem Fall und enge Ärmel vervollständigen, über die eine schlante Kermelrolle fällt. Die Wintermode legt übrigens in den Halsauschnitt statt der hellen durchsichtigen

